

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeiliger Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 50 Pfg. für die gespaltene
Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einfindung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 35.

Sonnabend, den 29. August 1908.

12. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Der englische Schatzkanzler Lloyd George und die deutschen Arbeitervertreter. — Von der Steinindustrie im Handelskammerbezirk Coblenz. — Konstitution oder Absolutismus in der Fabrik. — Bekanntmachungen des Zentralverbandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Dittung. — Briefkasten. — Anzeigen.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperrt sind: Horka: Firma Karl Sparmann u. Co. — Mülhausen i. El.: Plaz Klerst. — Aue i. Erzgeb.: Firma Th. Starke. — Kreuznach (Bad): S. R. Kördig.

Mainz. Der Streik der Marmorarbeiter dauert unverändert weiter. Zugang ist strengstens ferngehalten.

Marktweiden. Die Firma Gebrüder Vates hat unsere Kollegen ausgesperrt, weil sie sich weigerten, aus dem Verbands auszutreten.

Offenbach. Am 3. Juli stellten die Kollegen die Arbeit ein. Der vorgelegte Tarif wurde nicht anerkannt.

Söflein. Die Porphyrwerke wollten Verschlechterungen vornehmen. Alle Streikenden sind abgereift.

Blankenburg. Die organisierten Steinmehrer wurden alle entlassen. Es werden hier nur Spitzmaurer beschäftigt.

Heppenheim. Im Betrieb Steinmayer (Firma Herschel) ist bei den dort beschäftigten Pflastersteinmachern eine Lohnreduzierung vorgenommen. Die Kollegen, zwölf an der Zahl, weichen am 1. August ihre Kündigung ein. Arbeitsangebote der Firma sind dementsprechend zu behandeln.

Mitten (Weßfalen). Die Kollegen haben fortwährend mit Lohnreduzierungen zu kämpfen. Zugang mag ferngehalten werden.

Brück bei Dieringhausen. Bei der Firma Dahlmann haben sämtliche Pflastersteinarbeiter wegen bedeutender Lohnreduktion die Arbeit am 22. August niedergelegt. Zugang streng fernhalten!

Bayreuth. Der Streik wurde am 22. August mit teilweisem Erfolg abgebrochen. Die am Streik Beteiligten sind bekanntlich meist abgereift. Vorerst wird ersucht, Zugang noch fernzuhalten.

Blankenberg. Der Streik bei der Bayerischen Granit-Aktien-Gesellschaft dauert fort. In Ketten kommen bei dieser Firma überhaupt bloß drei Mann wegen der Unterstützung in Frage. — Der Bezirksrat wurde endgültig von folgenden Meistern unterschrieben: In Ketten: P. Adler, Hofmarktsrichter junior und senior, Martin Steininger, Jos. Stöckinger, Johann Stöckinger, Johann Stiglbauer, Georg Senst und Ludwig Steininger. — In Edenstetten: P. Adler, A. Bredel, Fritsch Schönemann und Georg Wagner. — In Büchelberg: Johann Kerber, Schweiger und Weit. — In Tittling: P. Adler und G. Käfer.

Ostwald. Laut telegraphischer Meldung wurde hier die Arbeit wegen Tarifbruch niedergelegt.

Schweiz. Gesperrt sind die Orte Mägenwil, Othmarlingen, Aegeri und Goldbach. In Zürich ist die Firma Grizetti gesperrt.

Der englische Schatzkanzler Lloyd George und die deutschen Arbeitervertreter.

Am 22. August hat der Schatzkanzler Lloyd George mit drei Vertretern der Berliner Arbeiter über die Arbeiterversicherung eine Unterredung gehabt: mit Eugen Simanowski, dem Vorsitzenden der Zentralkommission der Ortskrankenkassen Deutschlands, mit Albert Rohn, dem Geschäftsführer der Ortskrankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handelsleute und Apotheker, mit Herrn Peter Boeker, Vertreter der christlich-sozialen Gewerkschaftsmitglieder.

In Frankfurt a. M. unterhielt sich der englische Schatzkanzler in einer anderthalbstündigen Unterredung mit dem Sekretär des Frankfurter Gewerkschaftskartells Dorjhu über Fragen der Arbeiterversicherung. Professor Arndt hatte die Zusammenkunft vermittelt; er fungierte auch bei der Unterredung als Dolmetscher. Genosse Dorjhu stellte fest, daß die deutsche Arbeiterschaft dem Grundgedanken der Alters- und Invalidenversicherung sympathisch gegenüberstehe, er hemängelte aber die große Dürftigkeit der Invalidenrente. Dorjhu betonte dann, daß die in der Alters- und Invalidenversicherung gesammelten Gelder zu außerordentlich nützlichen Zwecken Verwendung gefunden hätten. So übernehme die Landesversicherungsanstalt in vielen Fällen

die Kostendeckung in Heilanstalten und Sanatorien und überlasse damit den Familien der Erkrankten das volle Krankengeld. Ebenso sei anzuerkennen, daß die Versicherungsanstalten Baukapitalien zu mäßigem Zinsfuß an gemeinnützige Baugenossenschaften geben, wodurch ein gesundes Wohnwesen im Interesse der arbeitenden Bevölkerung gefördert werde. Auf die Frage der Engländer, wer nun die Mittel für die notwendige höhere Rente hergeben solle, erwiderte Dorjhu, daß er dies zunächst für die Pflicht des Staates halte. Er ist aber auch nicht grundsätzlich gegen eine Erhöhung der Beiträge, wenn eine andre Möglichkeit, die nötigen Mittel zu höherer Rentenzahlung zu beschaffen, nicht gegeben sei.

Der Staatssekretär Lloyd George berührte dann das Problem der Arbeitslosigkeit. Dorjhu wies auf die regelmäßige Wiederkehr der Krisen hin. Staat und Kommunen können deshalb sehr wohl darauf hinwirken, daß größere Arbeiten, wie Kanalisationen, Eisenbahn-, Brücken-, Staatsbauten, Schulen und Verwaltungsgebäude, Hafenanlagen nach Möglichkeit so dirigiert werden, daß die Inangriffnahme resp. die Ausführung in die Krisenzeit fällt. Auf die Frage, was der Staat denn bisher in dieser Richtung schon tue, mußte Genosse Dorjhu mit Bedauern konstatieren, daß nach unsern Beobachtungen vom Staate nichts in dieser Richtung geschehe, ja, daß im Gegenteil das Heranziehen von ausländischen Arbeitern zu Kanal- und Eisenbahnbauten von staatlichen Behörden trotz der Krise gefördert werde, um die deutschen Industrie- und Eisenbahnarbeiter zu zwingen, als Landarbeiter Verwendung zu suchen. Eine weitere Frage galt der Unterstützung der Arbeitslosen bei Krisen. Genosse Dorjhu betonte, daß diese Frage eine der brennendsten sei. Wenn bisher keine Hungerrevolten ausgebrochen seien, so verdanke der Staat das einzig den Riesenofern und der umfassenden Fürsorge der Gewerkschaften. Dorjhu hält es für die Pflicht des Staates, der Kommunen und des Unternehmertums, für Krisenzeiten, ausreichende Mittel zu beschaffen, die eine ernsthafte Not verhindern. Den Gewerkschaften könne man unter Kontrolle über die Verwendung die nötigen Mittel überweisen, mit der Verpflichtung, auch die bedürftigen Nichtorganisierten zu unterstützen. Dorjhu verhehlt nicht, daß er dadurch auch eine moralische Einwirkung auf die Nichtorganisierten erwartet, sich zu organisieren. Dazu wirke nach seiner Ueberzeugung auch die nüchterne Erkenntnis mit, daß der Organisierte durch die Mittel seiner Gewerkschaft eine höhere Unterstützung bekomme, die der Nichtorganisierte sich in vielen Fällen für die Zukunft auch wünschen wolle. Auf die Frage, wie Dorjhu sich denn die Verwendung der Zuschüsse bei Streiks und Aussperrungen denke, gab er seiner Meinung dahin Ausdruck, daß bei Streiks der Zuschuß ohne Bedenken ausgeschaltet werden könne. Erst nach Beendigung des Streiks, wenn sich ergebe, daß Opfer, die unterstützungsbedürftig seien, verblieben, sei der Zuschuß wieder in Anspruch zu nehmen. Bei Aussperrungen liege die Sache in der Regel anders. Doch habe er auch hier keine Bedenken, von Fall zu Fall die Entscheidung einem Schiedsgericht darüber zu übertragen, wer die Aussperrung verschuldet habe. Im übrigen hält Dorjhu auch den Weg der Zwangsbeiträge, wie bei den übrigen Versicherungsverzweigen, gangbar. Er befürchtet dadurch keine Schädigung des Organisationsgedankens bei der intelligenten Arbeiterschaft. Dorjhu empfahl dem Herrn Minister, sich an die Generalkommission in Berlin zu wenden.

Die Konferenz des englischen Ministers mit einem deutschen Gewerkschaftsführer liegt den Philistern stark im Magen. Als vor Jahren in Berlin der so viel Glend entrollende Heimarbeitungskongress tagte, fand die Regierung keine Veranlassung, eine Vertretung zu entsenden. Noch bei allen Gesekentwürfen wurde die so starke deutsche Arbeiterbewegung ignoriert.

Es ist deshalb besonders interessant, daß ein Auslandsminister, um die deutsche Sozialgesetzgebung kennen zu lernen, sich auch bei Gewerkschaftsleitern erkundigt. Der Schatzkanzler Lloyd George hat nun einmal wohlwollend, auf Massenerfahrungen gestützte Urteile deutscher Arbeiter über die deutsche Arbeiterversicherung gehört. Bisher erreichten nur die Berichte der kritiklosen Lobredner der deutschen Arbeiterversicherung das Ohr der ausländischen Staatsmänner.

Von der Steinindustrie im Handelskammerbezirk Coblenz.

Gau- und Werksteine. Auch für das Jahr 1907 lauten die Berichte über die Geschäftslage der Basaltlava-Industrie günstig. Ihre Betriebe waren, wie dem eben erschienenen Jahresberichte der Handelskammer zu Coblenz zu entnehmen ist, bei erhöhter Nachfrage während des ganzen Jahres ziemlich gleichmäßig und reichlich beschäftigt. Der Bedarf an Arbeitskräften war daher bei steigenden Löhnen stets rege. Auch für die kleinen Werkbesitzer war das Geschäft regelmäßig und lohnend, was darauf zurückzuführen ist, daß ihre Vereinigung aufrecht erhalten wurde, und es mühte lebhaft gebaut werden, wenn bei einem etwaigen künftigen Rückgange der Geschäftslage die Vereinigung wieder auseinanderfiel. Im

Vergleich zu früheren Jahren haben sich die Absatzverhältnisse in der Basaltlava-Industrie trotz der im allgemeinen befriedigenden Beschäftigung in den letzten Jahren vermindert, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil viele kommunale und staatliche Verwaltungen in Rücksicht auf die Preisstellung dazu übergegangen sind, statt Basaltlava anderes Material, wie z. B. deutschen Granit, Kalksteine, Muschelkalk, Grünstein und Kunststeine zu verwenden, so daß der Basaltlava-Industrie viele Aufträge verloren gehen. Auch darüber wird geklagt, daß viele Bauverwaltungen die Lieferung von Werksteinen zusammen mit den Maurerarbeiten vergeben und dadurch das Steinmeßgeschäft empfindlich schädigen.

Für das neue Geschäftsjahr schien sich die Lage der Basaltlava-Industrie etwas ungünstiger anzubahnen. Die Beschäftigung ist etwas weniger rege.

Die Zahl der in den unter bergpolizeilicher Aufsicht stehenden Steinbrüchen des Kreises Mayen beschäftigten Arbeiter (mittlere Betriebe) betrug:

	1908		
a) Mühl- und Werksteine in	301 Betrieben	2907	
b) Backofensteine	" 157 "	660	
	zusammen	3567	
a) Mühl- und Werksteine in	326 Betrieben	3025	
b) Backofensteine	" 156 "	786	
	zusammen	3811	
a) Mühl- und Werksteine in	347 Betrieben	3180	
b) Backofensteine	" 163 "	824	
	zusammen	4004	
a) Mühl- und Werksteine in	374 Betrieben	3326	
b) Backofensteine	" 166 "	843	
	zusammen	4169	
a) Mühl- und Werksteine in	375 Betrieben	3484	
b) Backofensteine	" 154 "	940	
	zusammen	4424	

Der Wert der Mühl- und Haussteine wird für das letzte Jahr auf 3 861 162 M., der der Backofensteine auf 867 187 M. angegeben.

Die Zahl der von den Arbeitern zu ernährenden Angehörigen betrug 11 469.

Der Eisenbahnverband an Steinen betrug auf

Station	Steine, bearbeitet		Steinplatten, Bordsteine		Pflastersteine, Steinplatten		Kalk- und Zuffsteine	
	1905	1906	1905	1906	1905	1906	1905	1906
Mayen . . .	—	886	60879	72677	144104	205976	435	234
Rottenhelm	24230	26266	11766	9867	26634	25068	4115	2569
Niederembig	9359	7236	1872	2576	8451	6670	1299	1837
Brück . . .	994	—	1714	1880	5492	6288	22061	15795
Kruff . . .	—	—	—	—	36	—	38264	26744
Andernach . .	581	526	772	816	211	318	1054	827
Summa	35114	34864	77008	87816	184928	244820	67228	48006

Basalt. Die Geschäftslage hat sich im allgemeinen bis zum Herbst weiter ziemlich günstig entwickelt. Die Verladungen gingen flott von statten; die Preise zogen noch etwas an. Namentlich die Preise für Basaltkleinschlag wurden unter dem Einflusse der im August 1906 zum Zwecke der einheitlichen Preisregulierung gegründeten Konvention auf einem höheren Stande als zuvor erhalten. Im letzten Drittel des Berichtsjahres ließ die Nachfrage besonders in Kleinschlag für Wegebauwerke erheblich nach, und auch in Pflastersteinen wurden die Aufträge geringer. Man sieht darin die Einwirkung des gegen den Schluß des Berichtsjahres vielfach beginnenden Abflauens der Konjunktur. Dieser Einfluß machte sich um so fühlbarer, als die Hauptabnehmer, die Staats- und Gemeindebehörden, wegen des teuren Geldstandes überall die äußerste Sparsamkeit walten ließen und deshalb auch die Ausführung neuer Wegebauten wesentlich einschränkten und vielfach sogar nötige Ausbesserungen im Wegebau auf spätere Zeiten verschoben. Infolge dieser zunehmenden Zurückhaltung in der Erteilung von Aufträgen konnte der Absatz mit der Produktion nicht mehr Schritt halten, so daß sich größere Vorräte in den Brüchen häuften. In Wasserbauteilen war der Absatz von vornherein außerordentlich gering. Die Hauptursache war, wie berichtet wird, die, daß in Holland, dem Hauptabsatzgebiet für diese Steinarten, fast gar keine neuen Wasserbauten ausgeführt wurden, weil die in früherer Zeit begonnenen großen Wasserbauwerke inzwischen beendet worden sind und die neugeplanten Werke von den zuständigen Behörden noch nicht genehmigt waren. Auch dort fielen die schwierigen Geldverhältnisse hemmend ins Gewicht. Für Pflastersteine herrschte im Inlande wie im Auslande, vornehmlich in Holland, lebhafter Bedarf bei erhöhten Preisen.

Die durch die Konvention der Erubenbesitzer im Vorjahre vorgenommene Preiserhöhung hat dazu geführt, daß die Provinzialverwaltung eifersüchtig den ihr gehörenden Basaltsteinbruch auf dem Hünerberg in der Gemeinde Oberpleis in Betrieb gesetzt, andererseits weitere Steinbrüche erworben hat, die sie durch Pächter betreiben läßt. Beanstandet wurde von den privaten Steinbruchunternehmern, daß, nachdem die Provinzialverwaltung ihren Bedarf an Schottermaterial auf mehrere Jahre hinaus bei der Konvention gedeckt habe, ihre Pächter kaum an sie liefern könnten und daher anderweitig Absatz suchten und dabei billigere Angebote machten als die Konvention. Es begabene lebhaftem Tadel, daß die Provinzialverwaltung diese Unternehmungen nicht ausschließlich für ihre eigenen Zwecke betreibt, sondern auch noch der privaten Steinbruchindustrie Konkurrenz macht. Im übrigen machte sich auch wieder der schwedische Wettbewerb, der es besonders auf den Bedarf der westlichen Provinzen abgesehen hat und hier zu Ausnahmepreisen anbot, fühlbar.

Die Aussichten für das Jahr 1908 erschienen angefehts der Einwirkungen der bereits in das Berichtsjahr fallenden Anfänge des Rückgangs der Konjunktur in weniger günstigem Lichte.

Der schon wiederholt beklagte Wagenmangel war verschiedenfach im Herbst wieder besonders störend, da infolgedessen die Beladungen teilweise ganz ausgefeh werden mußten.

Der Wert der Schieferproduktion im Handelskammerbezirk Coblenz wird amtlich berechnet für 1903 auf 1292 920 Mk., 1904 auf 1481 323 Mk., 1905 auf 1396 145 Mk., 1906 auf 1608 871 Mk., 1907 auf 1514 990 Mk. Von der letzten Summe entfallen 1262 273 Mk. auf das Gebiet des Moselschiefers in den Kreisen Mayen und Cochem.

Die Einfuhr ausländischer Schiefers in Deutschland betrug in Doppelzentner:

	1903	1904	1905	1906	1907
aus Belgien	86181	79089	76731	76770	78595
Frankreich	120789	133028	147826	135502	139893
England	163487	151387	127331	132871	99977
Oesterreich	37394	34595	33234	—	40781

In den Revieren Coblenz und Coblenz-Biesbaden waren Arbeiter tätig:

	1902	1282 mit	3517 Angehörigen
1903:	1311	"	3646
1904:	1486	"	3934
1905:	1505	"	4005
1906:	1515	"	4219
1907:	1367	"	3625

Wir finden im Bezirk Coblenz eine äußerst starke Steinindustrie, wie dieses zahlengemäß aus dem Handelskammerbericht hervorgeht. Interessant ist ferner, daß die Industrie, um sich aufrecht erhalten zu können, viele Erzeugnisse ins Ausland liefert (nach Belgien und Holland). Mühte die Steinindustrie des Coblenzer Bezirks in Rheinland und Westfalen allein ihr Absatzgebiet sich sichern, mit ihrer Rentabilität wäre es schnell dahin. Das mögen sich insbesondere diejenigen merken, die wegen Einführung verschiedener Steinsorten aus dem Ausland gleich nach höheren Zollsätzen schreien.

Konstitution oder Absolutismus in der Fabrik.

In Nr. 20 der Sächsischen Industrie veröffentlicht der Syndikus der Sächsischen Industriellen, Herr Dr. Stresemann, einen Aufsatz über obiges, zweifellos interessantes Thema. Es ist ja bekannt, daß Herr Stresemann, nachdem er in früheren Jahren sich als warmer Freund der Arbeiter und von sozialen Gefühlen für das arbeitende Volk übernehmender Schwärmer national-sozialer Oberbans gebärde, mit Haut und Haaren sich den sächsischen Scharfmachern verschrieben hat. Er hat also die gewerbliche Pflicht, alle Bestrebungen der modernen Gewerkschaften sowie der modernen Arbeiterbewegung überhaupt zu bekämpfen. Er tut das auch, wie es ein gelehrter Scharfmacher nicht besser kann. In diesem Aufsatz wendet er sich gegen den von seinem früheren Gesinnungsgenossen Naumann aufgestellten Grundsatz des Industriebürgers zum Unterschied vor Industrieuntertanen, zu dem die Stresemann, Duce und Mend die Arbeiter degradieren wollen.

Zunächst wendet sich Dr. Stresemann — er ist ja auch nationalliberaler Politiker und Reichstagsabgeordneter — gegen das Bestreben der Sozialdemokratie und des Zentrums (1), die eine „Beeinflussung des freien Arbeitsvertrages nach der Richtung hin betreiben, den Tarifverträgen mehr als bisher dadurch Eingang zu verschaffen, daß die Reichsbehörden angewiesen werden sollten, bei Erneuerung von Lieferungen diejenigen Firmen zu bevorzugen, die Tarifverträge abgeschlossen haben.“ Stresemann versteht nämlich unter dem freien Arbeitsvertrage die ungehinderte Ausbeutung des Arbeiters durch den Unternehmer, das alte mancherlei „freie Spiel der Kräfte“, soweit der Unternehmer spielt; denn die Arbeiter sollen durch Maßnahmen zur Beseitigung der Auswüchse des Koalitions- und Streikrechts behindert werden. Er ist also nicht dafür, daß Lieferungen für den Staat zu gesicherten anständigen Lohn- und Arbeitsbedingungen hergestellt werden. Er ist nicht für Tarifverträge überhaupt; denn diese bedeuten ja die Anerkennung der Arbeiter als gleichberechtigten Faktor bei Abschluß der Arbeitsbedingungen, den Industriebürger.

Im zweiten Abschnitt seines Artikels läuft er Sturm gegen zu viel Sozialpolitik, durch das die Konkurrenzfähigkeit mit Italien (warum nicht Rußland und China?) beeinträchtigt würde. Der „Sozialpolitiker und Arbeiterfreund“ Stresemann wendet sich dann gegen die „Willkürlichkeiten der Gewerbeaufsichtsbeamten“, gegen die „Vorschriften auf hygienischem Gebiete und ihre bürokratische Handhabung“, gegen die minimalen Bestimmungen des Gesetzes über die Regelung der Heimindustrie, speziell gegen die Bestimmung, daß der Fabrikant persönlich oder durch Beauftragte die Wohnungen der Heimarbeiter inspizieren soll. Kurzum, keine noch so geringfügige Maßnahme auf sozialpolitischem Gebiet befriedigt den publizistischen Vertreter der sächsischen Scharfmacher.

Dann kommt zum Schluß eine längere Expektoration über die „konstitutionelle Fabrik“, die natürlich den Auftraggebern Stresemanns ein Greuel ist. Man höre nur:

„... Daneben ist ein anderer Punkt von größter Bedeutung für die Stellung des Unternehmers zur Sozialpolitik, das ist die Frage der Aufrechterhaltung seiner Autorität innerhalb des einzelnen Fabrikunternehmens. Gewiß ist es für jeden Volkswirt eine der betrübendsten Erscheinungen der modernen wirtschaftlichen Entwicklung, daß sich die Zahl derjenigen Existenzen jährlich um Hunderttausende vermehrt, die nicht mehr die Möglichkeit haben, zur Selbstständigkeit aufzusteigen, die in ihrer Betätigung in Handel, Industrie und Gewerbe nicht mehr den Uebergang zur Selbstständigkeit erblicken können, sondern ihre Lebensaufgabe darin sehen müssen, in abhängiger Stellung ihr Brot zu verdienen. Wenn daher Naumann in der ihm eigenen sinnigen Weise (welcher giftige Hohn! D. N.) das Problem der Schaffung neuer Persönlichkeitswerte im Maschinenzeitalter zu lösen versucht, so wendet er sich damit einer dankbaren Aufgabe zu. Dieses Problem läßt sich aber nicht lösen nach der Richtung hin, daß man die Staatsverfassung gewissermaßen auf die Fabrikverfassung überträgt, daß man dem Gedanken der konstitutionellen Fabrik nachgeht, in der der Arbeiterauschuh der Leiter des Betriebes ist (Gul Gul Welche Liebertreibung, Herr Stresemann! D. N.), der über Arbeitern annahme und -entlassungen, der über die Einführung arbeitssparender Maschinen, der über die Festsetzung der Arbeitszeit und -pausen und über die Art aller derjenigen hundertlei Sachen zu bestimmen hätte, die das Wesen der Fabrik ausmachen. Ich habe an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß die Kraft der deutschen Exportindustrie gerade in der Persönlichkeit des Einzelunternehmers liegt. Das Hochgefühl, welches den einzelnen Nittergutsbesitzer besetzt, wenn er auf freiem Grund und Boden (den vielleicht seine Ahnen durch Raub und Gewalttat an sich gebracht! D. N.) walten kann und das jene Persönlichkeiten geschaffen hat, die wir vom Standpunkt des Liberalismus aus vielleicht (1) in ihrer Denkweise bekämpfen, die wir aber in der Kraft, mit der sie sich ihren Einfluß erhalten, nur als Vorbild ansehen können, jenes Hochgefühl lebt in gewisser Beziehung auch heute in dem einzelnen Leiter eines Industrieunternehmens. Auf seinen zwei Augen steht im wesentlichen die Unternehmung. Er schafft, er ringt für sich und die Seinen, er hat die Möglichkeit des Aufstiegs zum Reichtum, er trägt aber ebenso das Risiko des Ganzen und kann niemals wissen, ob die Welle der Konjunktur ihn in die Höhe trägt oder

verschlingt. In einem solchen wirtschaftlichen Kampfe stützen sich die Herren, da wirft der einzelne seine ganze Persönlichkeit hinein, und was er an wirtschaftlichen Werten schafft, das kommt auch der Allgemeinheit zugute, daß ein Aufschwung der Konjunktur und eine Förderung des Wirtschaftslebens nicht an dem Arbeiter und seiner Lebensführung ganz vorbeigehe, dafür sorgen seine gewerkschaftlichen Organisationen und würden dafür noch mehr sorgen können, wenn sie sich von der parteipolitischen Beeinflussung frei zu machen verständen. Will man ihnen darüber hinaus Anteil an der Leitung des Unternehmens geben, so brückt man die persönliche Initiative des Arbeitgebers herab, brückt damit herab die Lust und Freudigkeit, an der Spitze eines solchen Unternehmens zu wirken, und schafft dadurch ein Defizit in der Volkswirtschaft, für das sich vorläufig ein Ersatz nicht findet.“

Jeder Satz in diesem Erguß zeigt einerseits die ganze verbohnte Ansicht der Scharfmacher vom reinen Wasser über die Arbeiterfrage, dann aber vollkommene Weisheiten, über die man die Hände über dem Kopf zusammenschlagen möchte. Im Ernst glaubt wohl der Herr Syndikus nicht daran, daß selbst in einem Betriebe, in dem die Arbeitsbedingungen durch kollektive Verträge geregelt sind, über Arbeiterentlassungen (soweit es nicht Maßregelungen sind!) oder Arbeiterannahme, über die Einführung von Maschinen (soweit solche nicht dazu benutzt werden, die Ausbeutung noch zu steigern!) von dem Arbeiterauschuh Bestimmungen getroffen werden können. Freilich über Festsetzung des Lohnes und der Arbeitszeit, Einhaltung der Pausen, Einhaltung der gesetzlichen Arbeiterschutzvorschriften werden die Arbeiter mitreden wollen und müssen in einer institutionellen Fabrik. Es ist auch absolut falsch, daß für die Entwicklung einer Industrie für die Exportmöglichkeiten die Person des Unternehmers allein ausschlaggebend ist. Die Person des Eigentümers ist bei der modernen Entwicklung des Kapitalismus nahezu ausgeschlossen. Auf der Tüchtigkeit und Intelligenz der Arbeiter und Beamten, in den jeweiligen Marktverhältnissen beruht zum größten Teil die Prosperität des Unternehmens. Nicht auf den zwei Augen des Unternehmers steht im wesentlichen die Unternehmung, sondern auf den Tausenden von kräftigen Armen der Arbeiter, der Intelligenz der Arbeiter, technischen Beamten und Angestellten. Sehr oft spielt der Unternehmer eine gar negative und bedeutungslose Rolle nach dieser Hinsicht. Er tut sehr oft weiter nichts, als den Gewinn einsacken. Bei den Aktiengesellschaften ist das ja noch in viel größerem Maße der Fall. Der Kapitalismus ist fast vollständig unpersonlich geworden, und das Hochgefühl oder sagen wir richtiger der Autoritätsdusel, den der Industrielle mit dem Nittergutsbesitzer sehr oft gemein hat, ist eine sehr deplazierte und durch nichts gerechtfertigte Eigenschaft und schlägt meistens in Scharfmacherei und Brutalität um. Wenn der Herr Syndikus der sächsischen Scharfmacher seine Brotgeber als halbe Gasardpieler hinstellt, so mag er das mit ihnen abmachen. In der Tat ist es sehr oft die wilde Spekulationslust, die Sucht, schnell reich zu werden, die Neigung zu immer wahnsinnigerem Luxus, nicht aber die Begehrlichkeit der Arbeiter, die dafür sorgen, daß ihn die „Welle wieder verschlingt“. Der Herr Stresemann spricht auch von dem Wert der gewerkschaftlichen Organisationen. Dabei ist er aber einer der eifrigsten Förderer der gelben Gewerkschaften, die nichts weiter sind, als Vertreter an ihren Klaffengassen, Mietlinge der Unternehmern, die, bar jeden Solidaritäts- und Ehrgefühls, sich dazu gebrauchen lassen, die Industriearbeiter zu willenlosen Heloten, zu Industrieuntertanen herabzubringen.

Fürwahr, in dem oben zitierten Artikel offenbart sich der Herr in seiner ganzen Arbeiterfeindschaft, in seiner ganzen Volkswirtschaftlichen — na sagen wir — Naivität. Er erweist sich als ein würdiger Diener seines Herrn, Er. Majestät des nackten brutalen Kapitalismus, der nichts anderes kennt als die Profitinteressen, in deren Dienst sich alle menschlichen Einrichtungen zu stellen haben; denn in ihm verkörpert sich das Ideal der Stresemann u. Komp.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Vom 1. und 2. Quartal haben folgende Zahlstellen noch keine Quartalsabrechnung eingefandt: 1. Gau: Danzig. — 2. Gau: Mittelrhein. — 4. Gau: Alzeben. — 6. Gau: Hörtel. — 8. Gau: Altenglan, Heubach, Otterberg. — 9. Gau: Baden-Baden, Ochsenburg, Weinsberg.

Vom 2. Quartal fehlen aus folgenden Zahlstellen noch die Abrechnungen: 2. Gau: Gerichsdorf. — 3. Gau: Ramenz, Königsbrück. — 4. Gau: Weicha, Dessau, Wittenberg. — 6. Gau: Eshershausen, Holmberg, Hoof, Kelbra, Riechbrad, Otterholz, Wildemann, Wulsdorf. — 7. Gau: Gießen, Marburg, Münch., Glabbach, Trier, Wirges. — 8. Gau: Elmstein, Gelnhausen, Hochspeier, Landau, Wörsfeld, Neufürchen-Wehligen, Otterbach, Sattelbach. — 9. Gau: Eppingen, Ochsenbach, Ottenhöfen. — 10. Gau: Neuhau, Rößbach, Tittling. — 11. Gau: Eibelsbad, Faulbach, Gohmannsdorf, Reistenhausen, Solnhöfen, Wörth.

Diejenigen Zahlstellen, welche ihre Abrechnung bis 7. September nicht eingefandt haben, erhalten solange keinen Steinarbeiter zugesandt, bis sie ihren Pflichten nachgekommen sind.

Im Laufe dieser Woche wurden die neuen (grünen) Reisekarten versandt. Sollte eine Zahlstelle bis 31. Aug. keine neuen Reisekarten erhalten haben, so ist dieses nach hier zu berichten. Vom 1. September ab darf auf die alten (roten) Karten keine Unterstützung mehr gezahlt werden. Die näheren Bestimmungen über den Weg der Reiseunterstützung sind auf der Rückseite der Reisekarte angegeben.

Die alten Reisekarten — aber nur diese, wo Unterstützung darauf bezahlt ist — sind an den Zentralvorstand einzusenden.

Korrespondenzen

Bautzen. Statistische Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Steinarbeiter von Bautzen und Umgebung. An den statistischen Aufnahmen beteiligten sich vom 1. Juli 1907 bis 30. Juni 1908 von 48 organisierten Kollegen 28. Von diesen 28 sind 20 Pflastersteinarbeiter, 2 Granit-, 4 Sandsteinarbeiter und 2 Steinbrucharbeiter. Diese 28 Kollegen verdienten in 7415 Arbeitstagen 32569,48 Mk. Der Höchstlohn war in 308 Arbeitstagen 1788,29 Mk., der niedrigste in 174 Arbeitstagen 563,63 Mk. Die Pflastersteinarbeiter verdienten in 6245 Arbeitstagen 25262,78 Mk., die Granitsteinarbeiter in 340 Arbeitstagen 2410,13 Mk., die Sandsteinarbeiter in 820 Arbeitstagen 3646,30 Mk., die Steinbrucharbeiter in 350 Arbeitstagen 1240,28 Mk. Der Jahresverdienst, zu 300 Arbeitstagen gerechnet, betrug 1317 Mk., der durchschnittliche Verdienst pro Tag 4,39 Mk. Die Kollegen hatten ein Alter von zusammen 901 Jahren. Der älteste war 50 Jahre alt, der jüngste 23. Das Durchschnittsalter ist bei den Pflastersteinarbeitern 32 Jahre 8 Monate, bei den Granitsteinarbeitern 26 Jahre 6 Monate, bei den Sandsteinarbeitern 28 Jahre 9 Monate und bei den Steinbrucharbeitern 40 Jahre 6 Monate. Im Verus sind die 28 Kollegen 309 Jahre, das ist durchschnittlich 11 Jahre und 13 Tage beschäftigt. Verheiratet waren 22, von denen 14 Kollegen die Ernährer von 52 Kindern sind. 6 waren ledig. Arbeitslos waren 7 Kollegen einmal, 1 Kollege zweimal. Die Arbeitslosigkeit betrug 204 Tage. Krank waren 3 Kollegen 51 Tage. Einer litt an Rheumatismus, 2 an Hals- und Lungenleiden. Ein Kollege (er starb am 1. Juli 1908) litt 9 Monate an Luftröhrenkrebs. 10 Kollegen verausgabten für Schmiede-

schärfe und Gehärr 390 Mk. Die Frauen trugen bei 6 Kollegen mit zum Haushalt bei. Das wären so die wichtigsten Angaben dieser 28 Kollegen und es ist nur bedauerlich, daß nicht alle 48 Kollegen den Wert einer guten Statistik erkannt haben. Zu wünschen wäre, daß in dem kommenden Jahre sich alle Kollegen daran beteiligen mögen, um ein genaueres Bild zu erhalten als in diesem Jahre.

Berlin II. Wie stellen sich die Kollegen zu einem Tarifvertrage? Dieses Thema wurde am 19. August in einer gutbesuchten Marmorarbeiterversammlung besprochen. Da nun trotz der wirtschaftlichen Misere die Bautätigkeit nicht ganz still liegen kann, die paar ausgeführten besseren Bauten als Innendekoration zum Teil Marmorverkleidung erhalten, so ist in einigen Betrieben zurzeit recht viel zu tun. Es ist infolgedessen das Arbeitsangebot hier größer als die Nachfrage. Die im Sommer neu erstandenen Häuser werden zum Oktober bezogen, die Arbeit ist dann fertig, die Entlassungen nehmen wieder zu. Durch die Krise wird das winterliche Bild im wirtschaftlichen Sinne etwas schlechter ausgemalt, als es sonst in normalen Perioden in Erscheinung tritt. Dieses der Sinn, welcher bei sämtlichen Kollegen, welche sich an der Diskussion beteiligten, vorherrschte. Die Versammlung kam dadurch zu der Ueberzeugung, daß die jetzige Zeit keine geeignete sei, auf einen Tarifvertrag zu dringen. Einem eingelaufenen Antrag, eine Agitationskommission zu wählen, wurde darum lebhaft zugestimmt. Da ein großer Teil der Kollegen noch nicht begriffen hat, daß selbst in schweren Zeiten wirtschaftlichen Niederganges ein Zusammenfluß der Arbeiter durch Eintritt in die Organisation nötig ist, zeigt ja, wie viel Arbeit einer solchen Kommission noch bevorsteht.

Ein vorzüglicher Bericht des Ortsstatistikers zeigt, daß auch noch organisierte Kollegen bei der Ausfüllung der Statistikkarten recht oberflächlich verfahren. J. B. wird die Kritik, ob die Frau durch Mitarbeiten zum Haushalt mit beiträgt, sehr wenig berücksichtigt. Es sollten sich die Arbeiter darüber nicht schämen. Im Gegenteil ist dadurch eher der Beweis erbracht, daß der angelegentlich gute Verdienst nicht einmal dazu ausreicht, ein menschenwürdiges Leben zu führen. Zu Punkt Verschiedenes lief eine Beschwerde ein, daß Kollegen, welche der Filiale I angehören und unfern Arbeitsnachweis aufsuchen, um sich als arbeitslos eintragen zu lassen, abgewiesen oder, soweit solche schon eingeschrieben, gestrichen wurden. Eine Aussprache darüber führte nun zu dem Resultat, daß es auch ein Recht dieser Kollegen ist, sich dort Arbeit zu suchen, wo für sie event. eine Nachfrage vorliegt. Solche Kollegen, welche zum Oktober ihre Wohnung wechseln, werden gebeten, die neue Adresse wegen pünktlicher Zustellung des Steinarbeiter so schnell als möglich an W. Dommann, Schliemannstraße, einzusenden.

Obelsbach. Hier herrscht flauer Geschäftsgang und in organisatorischer Beziehung sind die Kollegen recht mutlos. Der höchste Tagesverdienst übersteigt kaum 3,50 Mark. Für die einzelnen Werkstücke sind die Preise ebenfalls unterschiedlich. Der eine erhält für eine komplizierte Arbeit 48 Mark, ein anderer muß sie für 40 Mark machen. Es wird durch eine solche Manipulation unter den Kollegen viel böses Blut gemacht. Die Kollegen, die den höheren Satz erhalten, verteidigen dabei noch die Unternehmer. Zu solchen Zuständen mußte es hier noch kommen, wo doch vor Jahren eine so gute Zahlstelle bestand. Wann werden endlich unsere Kollegen wieder zur Einsicht kommen?

Frömmersbach bei Bede (Rheinland). Am 13. August, nachmittags 2 Uhr, fand hier eine außerordentliche Versammlung statt, die von über 100 Kollegen besucht war. Der Grund war der, weil die sämtlichen Arbeiter der Firma Summersbacher Grauwade-Steinbrüche noch vom Monat Juli einen Lohnrest von 6740,87 Mark zu fordern hatten. Alle Versuche der Arbeiter, den rückständigen Lohn zu bekommen, waren erfolglos geblieben. Auf telegraphische Benachrichtigung war Gauleiter Kollege Ad. Herrmann erschienen. In seinen einleitenden Ausführungen über den Zweck der Versammlung gab er den Kollegen ein Bild der Krise; denn die Wirkungen der Krise seien wohl auch mit daran schuld, daß keine regelrechte Löhnung erfolgt sei. Auch ging er auf den Streit ein, den wir in diesem Winter bei der Firma durchgekämpft haben; leider sei immer noch ein Teil der Kollegen nicht zu bewegen gewesen, dem Verband beizutreten; andre wieder seien wegen nichtiger Vorkommnisse wieder ausgetreten. Mit ersten Worten ermahnte er die Kollegen, angefehts der schweren wirtschaftlichen Krise um so fester zusammenzutreten, damit in Zeiten der besseren Konjunktur das Verlorene wieder gewonnen werden kann. Um zu dem rückständigen Lohn zu kommen, empfahl er den Kollegen, ihm Prozeßvollmacht zu erteilen, er wolle dann sehen, daß die Kollegen so schnell als möglich das Geld erhalten würden. Die Diskussion war sehr lebhaft; alle Redner waren damit einverstanden, daß dem Gauleiter Prozeßvollmacht zu erteilen sei; auch sei schnelles Handeln erforderlich, denn die Firma lasse die fertigen Pflastersteine in großen Mengen abfahren. Nachdem die Lohnforderungen der Kollegen zusammengestellt und die Prozeßvollmacht vollzogen war, begab sich der Gauleiter sowie Kollege L. zu dem Amtsgericht in Summersbach und zu Herrn Dr. Franzen, Rechtsanwält. Herr Franzen setzte sich auf Ansuchen des Gauleiters mit der derzeitigen Direktion telephonisch in Verbindung wegen der Bezahlung des Lohns; es wurde versprochen, den Lohn bis Freitag abend bestimmt auszugahlen. Ein weiteres Vorsprechen hatte sich somit bei der Firma erledigt. Neu aufgenommen wurden in der Versammlung 33 Kollegen. Im Schlußwort ermahnte der Gauleiter die neu aufgenommenen Kollegen, treue Mitglieder des Verbands zu werden.

Da am Freitag abend das Geld nicht ausgezahlt wurde, reichte der Gauleiter die Klage ein; am Sonnabend abend erfolgte endlich die Auszahlung des Lohns.

Göfßenheim. Am 19. August fand im Gasthaus zum Hirschen eine Steinarbeiterversammlung statt, welche von den Mitgliedern sehr gut besucht war. Kollege Lohse war anwesend und referierte über das Thema: Warum organisieren wir uns? Es war allerdings bedauerlich, daß die Unorganisierten sowie die Christlichen, die eingeladen waren, nicht erschienen waren. Die Unorganisierten hätten doch alle Veranlassung, sich dem Verband anzuschließen. Aber wenn diese Herren vom Klassenkampf und einer Kampforganisation hören, dann wollen sie von der Arbeiterbewegung nichts mehr wissen. Es wird ja im Mainfeldengebiet noch vieles anders werden müssen. Lohse befand die Buchführung in Ordnung.

Hagen. Im hiesigen Volkshaus tagte am 16. August eine Versammlung der Steinarbeiter, welche gut besucht war. Gauleiter Herrmann referierte über das Thema: Die wirtschaftliche Krise und was müssen die Kollegen daraus lernen. Der Referent vertrat es ausgezeichnet, den anwesenden Mitgliedern die Ursachen der wirtschaftlichen Niederganges und die damit verbundenen Schädigungen, welche in allererster Linie das arbeitende Volk treffen, auseinanderzusetzen. Zum Schluß legte Kollege Herrmann dar, wie einzig und allein in einer starken Organisation die Mittel vorhanden sind, solchen Schäden, wie sie die gegenwärtige Krise für die Arbeiterschaft mit sich bringt, zu begegnen. Die sich an den Vortrag anschließende Diskussion bewies das große Interesse, welches die Kollegen den herrschenden Zeitfragen entgegenbringen. Beim Punkt Verschiedenes wurden unsere örtlichen Verhältnisse besprochen, und waren alle Kollegen sich darin einig, daß ein jeder von uns alle Kräfte einsetzen müsse, um die noch kleine Organisation in Hagen weiter auszubauen.

Herbede. Die am 11. August stattgefundene Versammlung war gut besucht. Gauleiter Herrmann referierte über das

Thema: Die wirtschaftliche Krise und was müssen die Kollegen daraus lernen? Ausführlich schilderte er den Verlauf der Krise und die schlimmen Begleiterscheinungen für die Kollegen. Mit allen Mitteln verdrängen Unternehmer und ihre Angestellten (die Bruchmeister) die Löhne zu kürzen, trotz den Tarifverträgen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen brachte er einen Vorschlag zur Sprache, woraus man ersehen, mit welchen verwerflichen Mitteln gegen den Verband hier agitiert würde. Der Steinbruchbesitzer Karl Giebingshagen sen. verbreitete unter den italienischen Steinarbeitern das Gerücht, er habe Beweise in Händen, daß deutsche Steinarbeiter von dem Verbandsbeitrag, den die italienischen Kollegen bezahlen, 6 Mark wöchentlich erhalten würden. Dieses Geld würden die Deutschen verkaufen. Die Folge davon war, daß es wie ein Lauffeuer von Steinbruch zu Steinbruch ging, die Deutschen vertrieben das Verbandsgeld der Italiener — und die italienischen Kollegen wollten teilweise keinen Beitrag mehr bezahlen. Gauleiter Herrmann bezeichnete dies Gebaren des Unternehmers als Verleumdung und Ehrenkränkung für die deutschen Kollegen. Es sollte diese Lüge dazu dienen, um Feindschaft zwischen die deutschen und italienischen Kollegen zu bringen. Goffentlich wird sich der biedere Meister von dem Anwurf der Verleumdung reinigen. Zum Schluß seiner Ausführungen erwähnte er die italienischen und deutschen Kollegen, trotz aller Anfeindungen fest zusammenzustehen, denn gerade in den Zeiten der wirtschaftlichen Krise zeige es sich, ob Kern und Halt unter den Kollegen sei. Kollege Zonta sprach in italienischer Sprache zu den Kollegen. Hauptächlich legte er den italienischen Kollegen klar auseinander, daß es dem Unternehmer K. Giebingshagen sen. nur darauf ankomme, daß er bringen zwischen deutsche und italienische Kollegen. Auch er erwähnte die Kollegen, treu zum Verbands zu stehen. Die Ausführungen der beiden Redner wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der ernst und sachlich geführten Diskussion wurde das schäbige Verhalten des Meisters und des Bruchmeisters Gaase scharf verurteilt. Gauleiter Herrmann erhielt den Auftrag, von dem Steinbruchmeister und Bruchmeister eine Erklärung zu verlangen, daß dieselben Lügen verbreitet haben, die den Zweck verfolgten, den Verband in Gerbete zu vernichten. Im Schlußwort erwähnten beide Referenten die Kollegen, die heutigen Ausführungen zu beherzigen; jeder müsse in den wirtschaftlich ernsten Zeiten agitieren, alle Kraft müsse eingesetzt werden, um den letzten fernstehenden Kollegen zum Verbands zu bringen.

Kaaschrift. Der Bruchmeister Herr Bernhard Gaase, hat inzwischen zu Händen des Gauleiters folgende Erklärung geschickt:

Erklärung.

Der Unterzeichnete erklärt hiermit, daß er die ihm von Herrn Steinbruchbesitzer Karl Giebingshagen sen. gemachten Äußerungen: „Die deutschen Steinarbeiter vertrieben den Verbandsbeitrag der italienischen Steinarbeiter“, die er unter den italienischen Steinarbeitern weiter verbreitet hat, als vollständig unwahr zurücknimmt.
Herbede in Westfalen, am 16. August 1908.
Bernhard Gaase, Bruchmeister.

Mit dieser Erklärung hat sich die Angelegenheit gegenüber dem Bruchmeister erledigt; hoffentlich sendet auch der Urheber der Verleumdung schleunigst eine Erklärung.

Metten. Am Montag, den 17. August, abends 8 Uhr, fand im Grabmeisterischen Saale eine gut besuchte Versammlung statt, in der tiefer Ernst, ja fast eine gewisse Trauer herrschte. Legten doch unsere bisherigen verdienstvollen Vertrauensleute ihr Amt in die Hände ihrer Wähler zurück, da auch sie sich zur Abreise gerüstet hatten. Trotz des Begehrens der Kollegen, doch zu bleiben, ließen sie sich nicht mehr von ihrem Vorsatz abbringen. „Es ist keine Jagdenflucht“, so führte der Gründer der Zahlstelle und bisherige Kassierer Stettmeier, der stürmerprobe Vorkämpfer, ungefähr aus, „wenn wir jetzt unsere Posten verlassen. Alles ist vollkommen in Ordnung, alles im richtigen Gleise; es kann von unsern Nachfolgern leicht weiter gearbeitet werden. Kollegen, harret aus, zahlt eure Beiträge, und die Organisation wird sich weiter behaupten, wie sie sich bisher bewährt hat. Der Kampf wird zu Ende geführt, der Sieg erkämpft werden. Im Kampfe vermeidet alles Persönliche, Gefäßige; kämpft immer ruhig, immer sachlich; laßt euch niemals provozieren! Wir aber wollen euch ein Beispiel geben, daß wir nicht bloß „fromme Lehren“ geben, nicht bloß Opfermut predigen, sondern auch Opfermut üben können.“ Durch die letzten Worte mochte sich vielleicht mancher Kollege getroffen fühlen; möge er für die Zukunft auch für sich eine gute Lehre daraus ziehen. (Der Redner erntete stürmischen Beifall.) — Als Vorstand wurde Kollege Matthias Weill, als Kassierer Kollege Jos. Hofmann gewählt.

An die Versammlung schloß sich eine gemütliche Unterhaltung an, eine kleine Abschiedsfeier für die scheidenden Kollegen. Am andern Tage fanden sich noch viele Kollegen am Bahnhof ein, um ihren bewährten Freunden noch einmal die Hand zu drücken, ehe sie das Dampfloch der freien Schweiz entgegenführte. Ein trauriger Anblick war es, mit anzusehen, wie der wirtschaftliche Kampf wiederum sechs Familienväter forttrieb von Weib und Kind, von ihrer Heimat, ihrem „Waterlande“ — dem Rabenaterlande. Aber sie waren stark, nicht bloß die Männer, auch die Frauen; auch sie hatte der Kampf bereits gestählt: Nicht ab, sondern zugerebet haben sie ihren Männern, in der Fremde einen Erwerb zu suchen. Es ist sonst der Brauch, scheidenden Amtspersonen die Anerkennung für ihr Wirken auszusprechen. Was die letzte Vorstandsfahrt, was namentlich Kollege Stettmeier für die Zahlstelle Metten war, läßt sich schwer ausdrücken: er war ihr alles, er war die Hoffnung und Hilfe der Freunde, der Gegenstand des Hasses und die Furcht der Feinde. Danken wollen wir ihm, indem wir versuchen, in seinem Sinne und nach seinem Muster fortzuarbeiten und fortzukämpfen bis zum Ende, bis zum Siege.

Zu unterstützen sind jetzt nur noch drei Kollegen: die Streikleitung; alle andern — drei — sind nunmehr anderweitig untergebracht.

Mühlhausen (Elsaß). Die am 13. d. M. stattgefundene Mitgliederversammlung, in der auch der Gauleiter Braun nach acht Monaten wieder einmal anwesend war, erfreute sich eines guten Besuchs. Kollege Braun führte in seinem sachlichen Vortrag aus, wie die Anstellung der besetzten Gauleiter vor sich ging seit dem Verbandstage in Erfurt. Auch er betonte, daß er ein ganz andres Feld zu bearbeiten hätte als das, für das er ursprünglich angestellt wurde. Er könne auch daher unser Verlangen nach einem besetzten Bezirksleiter begreifen. Die heikelste Frage sei natürlich wieder die Finanzfrage, da sich der Beamte voraussichtlich nicht rentieren würde. Das ist die Ansicht der Zentralkasse. Dabei sei aber bemerkt, daß wir, nachdem der Verbandstag den Beamten abgelehnt hat, nur einen Aufschub von der Zentralkasse verlangen. Und zum Teufel, sollen wir das nicht, hier es in der Diskussion, wenn uns Kollege Staudinger in einem Artikel unter: Zur Tagesordnung des Verbandstages in Nr. 11 dieses Jahres im Steinarbeiter auf diesen Weg geführt hat? Jetzt, nachdem wir diesem Weg gefolgt sind, will man unsern Wünschen nicht Rechnung tragen. Hier wollen man eben zuerst ernennen und dann säen, was man doch bei einer Organisation, wie die der Steinarbeiter, nicht so sehr in den Vordergrund drängen sollte. Wenn uns auch erwidert wird, in den Brüchen ist kein Einfluß zu gewinnen, die landwirtschaftlichen Arbeiter, sagte Braun, müssen nicht von dem Lohn als Steinarbeiter leben, sondern betrachten dies nur als Lohnfeld, so möchten wir diesem Redner raten, einmal dort in Arbeit zu treten und sich die Sache bei Tage ansehen. Es kann also nur eine gerechte Sache sein im Interesse aller Steinarbeiter, wenn wir uns sagen: Für das Elsaß-lothringische Bruchgebiet ist eine

besondere Agitationskraft unbedingt nötig. Deshalb noch, wenn uns von den Unternehmern, wie im zweiten Punkt berichtet wurde, gesagt wird: Diese Arbeit kostet hier pro Kubikmeter 75 M. Arbeitslohn und vom Bruch bekomme ich die Arbeit mit Material für daselbe Geld angeliefert. Bei dem Bericht der Bohnkommision war sich die Versammlung und auch der Gauleiter einig, daß die Maßnahmen, die wir auf Platz Kleof genommen haben, durchgeführt werden sollen, da sonst unser Vertrag null und nichtig ist. Beim Kartellbericht wurden fünf Kollegen als Delegierte der Ortszentrale zu den Generalversammlungen vorgeschlagen.

Pilgramsreuth. Am 17. August fand im Trögerschen Gasthaus eine öffentliche Steinarbeiterversammlung der Zahlstellen Pilgramsreuth und Rehau statt, welche sehr gut besucht war. Als Referent war Gauleiter Wittenmeier aus Regensburg anwesend, welcher über das Thema: Wert der kollektiven Arbeitsverträge referierte. Seine zweifelhafte Ausführungen fanden den vollen Beifall aller Anwesenden. Als 2. Punkt wurde hierauf das Gebaren der Firma Heinrich-Rehau kritisiert, welche nicht mehr nach Tarif bezahlte und die Kollegen in Rehau, die ihr Recht verlangten, deshalb ausschloß. Zu diesem Punkt ergriff Kollege Wolf das Wort; er betonte, daß es immer die Firma Heinrich ist, wo Störungen vorkommen, und sobald die Geschäftslage etwas nachläßt, es seinen Arbeitern entgelten läßt. Kollege Wolf fand mit seinen Ausführungen ungeteilten Beifall. Allgemeinen Unwillen rief es unter den Kollegen hervor, daß der Zentralvorstand, ohne die Rehauer Kollegen zu verständigen, einfach die Aufhebung der Sperre dem Herrn Heinrich aufgab.

Am 18. d. M. gelang es unserer Kommission, nach 2½stündiger Unterhandlung mit Herrn Heinrich, einige Verbesserungen bezüglich der Herbeischaffung des rohen Materials zu erzielen. Es hat sich auch in diesem Falle wieder gezeigt, daß durch ein geschlossenes Zusammengehen etwas erreicht werden kann. Besonders hier in unserer Zahlstelle, wo in nächster Zeit der Tarif abläuft, richten wir an alle Kollegen die dringende Mahnung, fest und treu zum Verbands zu halten, damit auch bei uns der Tarif verbessert werden kann.

Siegburg. Schlechte Zeiten sind seit einiger Zeit für die Pflasterindustrie angebrochen. Am Sonnabend, den 8. August, hat, wie man mitteilt, die Bergisch-Märkische Steinindustrie einer Anzahl ihrer Arbeiter im Wiedahl gekündigt; die Firma Lob in Lindlar hat ebenfalls wieder 25 Arbeitern gekündigt, nachdem bereits in letzter Zeit von den beiden Lindlarer Firmen, Lindlarer Sandsteinwerke und Lob etwa 140 Arbeiter wegen des schlechten Geschäftsganges entlassen werden mußten. Das Gerücht, wonach in einem Bruche der Bergisch-Märkischen Steinindustrie im Poppelat 25 Arbeitern gekündigt worden sei, bestätigt sich nicht. Weitere Arbeiterkündigungen sind auf Grube Aurora bei Wellerfeld erfolgt. Die Verwaltung hat 80 Arbeitern, 50, die in der Aufbereitung und 30, die unter Tage beschäftigt waren, die Kündigung zugehen lassen. Als Grund gibt man notwendige Reparaturen und Umbauten an und verweist auf spätere Wiedereinstellung. Es macht sich also auch in der Pflastersteinindustrie die Krise schon sehr scharf bemerkbar.

Rundschau.

Die Witwen- und Waisenversicherung der Arbeiter. Die Einführung dieser Versicherung soll, nach der Nationalzeitung, bestimmt für den 1. Januar 1910 in Aussicht genommen sein. Die Versicherung der Witwen und Waisen der Arbeiter bilde einen Bestandteil des Gesetzgebungs der Arbeiterversicherungsreform, an deren Fertigstellung augenblicklich gearbeitet wird. Wie man im Gegensatz hierzu der Deutschen Tageszeitung mitteilt, ist es nur Vermutung, daß die Versicherung am 1. Januar 1910 in Kraft treten werde. Es stehe noch nicht im mindesten fest, wann der Entwurf fertiggestellt werden kann, noch viel weniger, wann er dem Bundesrat und dem Reichstag zugehen werde. Daraus folgt, daß der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes noch ganz im dunkeln liegt. Man hat — da man das berücksichtigte Automobiltempo der sozialpolitischen Gesetzgebung in Deutschland ja zur Genüge kennt — alle Ursache, anzunehmen, daß das Bündlerblatt diesmal besser unterrichtet ist als die Nationalzeitung.

Wir glauben auch, daß es der Reichsregierung mit dem Vorliegen des Entwurfs nicht zu stark pressiert, es handelt sich ja bloß um die Unterstützung für die Witwen und Waisen.

Der Finanzminister und Minister der öffentlichen Arbeiten in Preußen hat auf den Hinweis von verschiedenen Seiten des Landtages, daß sich in neuerer Zeit bei Staatsbauten im Außeren wie im Innern ein Luxus und Aufwand bemerkbar gemacht habe, der mit der Rücksicht auf eine wirtschaftliche Verwendung staatlicher Geldmittel nicht vereinbar sei, an alle betreffenden Behörden einen Rundschreiben am 1. August ergehen lassen mit dem Ersuchen, die besondere Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß hinfort bei allen Neubauten und Umbauten den genehmigten Raumprogrammen gemäß die Grundrißpläne in den Ausmessungen mit wohlüberlegter Sparsamkeit, ohne irgendwelche Raumbeschwendung entworfen werden und in der äußeren Erscheinung sowie in der inneren Ausstattung jeder überflüssige Aufwand an Architektur- und Schmuckformen vermieden wird.

Die Steinmetzen haben diese Sparmaßregeln scharf schon längst zu spüren bekommen. Der Naturstein wird bei Staatsbauten immer spärlicher verwendet.

Eine Musterzahlstelle. Unsere Kollegen in Gebweiler (Elsaß) haben von den Pflichten dem Verbands gegenüber ganz bewundernswürdige Anschauungen. Das Beitragszahlen ist dort völlig in Miskredit gekommen, wie nachstehende Aufstellung laut Abrechnung des 2. Quartals 1908 zeigt. Vorhanden sind 9 Steinmetzen, die sich also bisher den schönen Titel „Verbandsmitglieder“ beilegen. Der Vorsitzende Bonerd ist mit 67 Mark im Rückstande, der ordnungsliebende Kassierer hat bloß einen Rest von 44 Mark. Andre Mitglieder sind mit 57, 68 und 36 Beiträgen im Rückstande. Ein gewisser Dufos, der sich 90 Wochen um die Beitragspflicht herumgedrückt hat, wurde laut Bericht dann am Quartalschluß — gestrichen. Anerkannt sei, daß die beiden Revisoren ihre Verpflichtungen erfüllt haben. In Gebweiler kann nicht die Ausrede gebraucht werden: „Wir sind zu wenig aufgestellt“, denn die Zahlstelle besteht schon mehrere Jahre. Es ist selbredend, daß die Verbandsleitung sofort die Bücher und Utensilien einfordert, wenn nicht umgehend die Rückstände reguliert werden. Dieser Vorfall beweist aufs neue, daß unsere Agitatoren bei ihrer Anwesenheit in den Zahlstellen unter allen Umständen in das Haupt- und Kassabuch Einsicht nehmen müssen.

Für die „pflichttreuen“ Verbandsmitglieder in Gebweiler, insbesondere für die beiden tabellenlosen Funktionäre, Vertrauensmann und Kassierer, ist eine weitere Belobigung wohl nicht am Platze. Ihre Taten werden im Verbands unvergessen bleiben.

In den Steinbrüchen zwischen Beuel und Ramersdorf hatten drei Steinbrucharbeiter außer der vorgeschriebenen Zeit geprengt und waren von der Polizeibehörde mit 10 Mark bestraft worden. Gegen diese Strafverfügung war Widerspruch erhoben worden. Die Angeklagten behaupteten, daß es sich um sogenannte Notzuschüsse gehandelt habe, die zur Sicherung des Betriebes und der Arbeiter gegen abstrühendes Gestein erforderlich gewesen seien. Außerdem bestritten sie die Rechtsgültigkeit der polizeilichen Anordnung. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung. Die Anordnung der Polizeibehörde sei keine ordnungsmäßig erlassene Polizeiverordnung. Eine solche müsse die Ueberschrift „Polizeiverordnung“ tragen; ferner seien darin die Gesetzesstellen anzugeben und eine bestimmte Strafandrohung müsse ebenfalls darin enthalten sein. Diese Erfordernisse fehlten der Anord-

nung. Die polizeiliche Anordnung könne außerdem auf einen der Angeklagten überhaupt keine Anwendung finden, da sie sich auch in ihrer mangelhaften Gestalt nicht auf den Steinbruch beziehe, worin der Angeklagte gearbeitet habe.

Die Tarifentwicklung bei den Schneidern. Der Abschluß von Tarifverträgen steigerte sich in den letzten Jahren ganz gewaltig. Im Jahre 1904 hatte der Schneiderverband 43 Tarifverträge abgeschlossen, 1905 waren es schon 95, 1906 136, 1907 217 und am 1. Juli 1908 276. Diese 276 Tarifverträge betreffen sich auf 7579 Betriebe mit 59 050 Personen. Mit dem Allgemeinen Deutschen Arbeitgeberverband sind von 276 Verträgen allein 92 abgeschlossen. Der Regelung eines Einheits-tarifs über das ganze Reich stehen große Schwierigkeiten entgegen. Voraussetzung muß sein, daß die Lohnverhältnisse in den einzelnen Orten sich gleichen.

Lohnbewegungsabschluß. Am 14. und 15. August sind die Tarifverträge des Baugewerbes endgültig unterzeichnet worden. Es wurden im ganzen 179 Tarifverträge aus 131 Verträgsgebieten abgeschlossen. Hieran sind beteiligt die Maurer 137mal, die Zimmerer 118mal und die Bauhilfsarbeiter 74mal. Die einzelnen Organisationen kommen hierbei in Betracht, und zwar der Zentralverband der Maurer mit 123 Verträgen, der Zentralverband der Zimmerer mit 101 Verträgen, der Zentralverband der Bauhilfsarbeiter mit 64 Verträgen und der Zentralverband christlicher Bauhandwerker mit 43 Verträgen. Die Verträge gelten gemeinsam für Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter 44mal, für Maurer und Zimmerer 42mal, für Maurer und Bauhilfsarbeiter 19mal, allein für Maurer 31mal, für Zimmerer 32mal und für Bauhilfsarbeiter 11mal.

Arbeitslosenunterstützung abgelehnt. Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wurde auf der Frankfurter Generalversammlung des Schneiderverbands mit 54 gegen 37 Stimmen abgelehnt. Angenommen wurde gegen eine Stimme ein Antrag, am 1. April 1909 eine Urabstimmung über die Frage vorzunehmen. Auf der Generalversammlung der Schneider ging es bei diesem Punkt ebenfalls sehr heiß zu. Ob die Urabstimmung im nächsten Jahre die Einführung der Unterstützung beschließt, ist wohl sehr zweifelhaft.

Eine großartige Agitation unternimmt demnächst der Verband der Bauhilfsarbeiter. Nachdem für das Baugewerbe die Tarife zum Abschluß gebracht wurden, soll über den Erfolg dieser Bewegung den Mitgliedern eingehend Bericht erstattet werden. Es finden insgesamt 370 Versammlungen statt. Das Thema lautet: Die Entstehung und Entwicklung der Tarifverträge unter Berücksichtigung der diesjährigen Lohnbewegungen. Referenten sind die Bauarbeiter: Petersen, Stampe-Bremen, Volkmann-Breslau, Roschler-Dresden, Brill-Thorn, Lanke-Hamburg, Ahrens-Köln, Hartmann-Dresden, Richter-Stettin, Gräning-Hamburg, Rohe-Hamburg, Fischer-Mannheim, Hempel-Frankfurt, Döbler-München, Wrede-Hamburg, Sebode-Hannover, Brandmohr-Hamburg, Frech-Halle, Töpfer-Hamburg, Wädelmann-München, Hyde-Magdeburg, Wende-Danzig, Fröhlich-Köln und Surell-Frankfurt a. M. Schon die umfangreiche Referentenliste zeigt, daß der Verband über einen Stab tüchtiger Agitatoren verfügt.

Gewerkschaftspresse. Da die russischen Gewerkschaftsblätter bekanntlich mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen haben, so erscheinen sie nur selten und sehr unregelmäßig. Während der letzten Wochen sind erschienen: In Petersburg: Die Fabrikarbeiter (Fabriktschny Stanok), das Organ der Petersburger Textilarbeiter, Nr. 3 und Nr. 4; Stimme des Holzarbeiters, Nr. 1 (an Stelle des auf Grund des außerordentlichen Schutzes fixierten Holzarbeiters); Anzeiger der Metallarbeiter, Nr. 3. In der Provinz ist zu registrieren die seit Mitte Juni in Waku erscheinende gewerkschaftliche Tageszeitung Promyshlenny Vestnik.

Eine Assistentin der Fabrikinspektion für den Bezirk Breslau ist vor kurzem angestellt worden. Somit amtieren nun in ganz Preußen 5 Beamtinnen der Generalearbeit, davon 3 in Berlin und eine in M.-Gladbach. Im Lande unterstehen 563 100 erwachsene und 75 540 jugendliche Arbeiterinnen der Fabrikinspektion. Stellt man dieser Zahl Schwebendirtiger die 5 Gewerbeaufsichtsbeamtinnen gegenüber, so hat man ein beredtes Bild des „Automobiltempo“, in welchem nach dem Gejammer und Gefeise des Unternehmertums die Sozialpolitik in Preußen vorwärts rät. Bremsen, bremsen!

Bürgerliche Lumpen. Als die Solinger Bank verbrachte, fiel es auf, daß in der Presse mit übermäßigem Eifer alle Schuld auf die toten Direktoren Stratmann und v. Kneffe abzuwälzen versucht wurde. Jetzt wird gemeldet, daß der dritte Direktor, Becker, verhaftet worden ist und einen großen Teil der Veruntreuungen bereits eingestanden hat. Es soll sich dabei um sehr hohe Beträge handeln.

In Dresden hat der Kassierer der Dresdner Bank 233 000 Mark gestohlen und hat sich dann erhängt. Die Dresdner Bank hat Pech mit ihren Angestellten. Im vorigen Jahre ist infolge der Untreue der Beamten in ihrer Hamburger Filiale ein Betrug mit lombardierten Waren möglich geworden, durch den der Bank ein Schaden von 1 700 000 Mark entstanden ist, und jetzt kommt der Diebstahl. Das wirft jedenfalls ein sehr böses Licht auf die Art und Weise, wie in diesem Rinsensinstitut die Kontrolle geübt wird.

Der Pastor und Schulinspektor Lange aus Gegenbed wurde am Sonnabend in Braunschwieg wegen Beleidigung und Mötigung zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Wegen Meineidsverleitung wurde L. freigesprochen. Der fromme Gottesmann wird jetzt in der Zelle seine Studien betreiben können.

Ueber die Arbeiten am Campanile in Venedig erstattet Diego Angeli in der Stampa einen interessanten Bericht. Der Turm erhebt sich heute bereits bis zu 45 Meter und wird voraussichtlich im November 1909 vollendet werden, worauf im folgenden Mai die Marmorloggia begonnen werden soll, die sich auf ihm erhebt. Bei dem alten Turm waren die Steine der Basis zum Teil aus fast unbearbeitetem istrischem Gels, zum andern Teil Bruchstücke von Ambron, die noch die Spuren der byzantinischen Meißel aufwiesen. Die Mauersteine waren aus allen Zeitaltern; viele trugen noch die Siegel römischer Kaiser, von Nero bis Theodosius. Für die neue Basis wählte man einen außerordentlich harten Stein und bestellte bei einer Fabrik in Rovigo regelmäßige Ziegel, die alle chemisch untersucht und einem starken Druck unterworfen wurden, ehe sie zur Verwendung kamen. Während der Turm in die Höhe wächst, wird in einem der Säle des Dogenpalastes die Loggia des Sansonino rekonstruiert. Der Campanile hat in seinem Sturz die Statuen, die Reliefs und die Bronzegeräte verhältnismäßig wenig beschädigt; auch die meisten Säulen und Marmorkapitole sind erhalten und brauchen nur durch antik-römische Stüde ergänzt zu werden. Die Statue der Jungfrau aus vergoldeter Terrakotta, die in der Kapelle verehrt wurde, war in 4000 Bruchstücke zerschmettert; sie ist heute von Künstlern mit außerordentlicher Geduld wieder zusammengesetzt worden, und nur der kleine Johannes neben ihr fehlt, der bei dem Einsturz in Staub verwandelt wurde. Auch die alten Gloden sollen durch möglichst ähnliche ersetzt werden; wenige Tage vor der Katastrophe hatte Maestro Perosio ihre Tonlage genau festgelegt, um in Einklang mit ihnen ein Te Deum in der Basilika singen zu lassen.

Transport von Riesensäulen. Von den 18 Monolithen im Freudensteiner Steinbruch (achtfache Steinflöße von 6,70 Meter Höhe, 1,55 Meter Durchmesser), welche seinerzeit für die Befestigungskasse bei Kellheim bestimmt, infolge Abänderung des

bauplanes durch Menge aber nicht zur Verwendung gekommen waren und seit 64 Jahren teilweise verschüttet und begraben vom Ubraum des Steinbruchs dalagen, sind nun zwei Säulen für das neue Universitätsgebäude in München vom Staate zurückgekauft worden. Der Staat hatte seinerzeit sämtliche Monolithen, da sich keine Aussicht zeigte, die Säulen jemals verwenden zu können, an den Granitverarbeiter Krieger in Gausenberg verkauft. Mehrmals war man schon nahe daran, die Steinblöcke zu zerstückeln, doch der Gedanke an die hohen Herstellungskosten und die Hoffnung, daß sich doch noch eine Verlaufsgelegenheit finden werde, veranlaßte die gegenwärtigen Besitzer, das geplante Vorhaben immer wieder hinauszuschieben. Die Transportarbeiten der beiden Monolithen vom Steinbruch bis zu der 300 Meter entfernten Straße und von da zum Bahnhof Gausenberg sind sehr schwierig und erfordern große Vor- und Umsicht. Die Säulen ruhen auf Walzen und werden vermittels eines in Rollen laufenden Drahtseils durch Bleistrahnen und Winden stufenweis vorwärts bewegt. Besonders wichtig wird die Beförderung einer Säule auf der 8 Kilometer langen Straße bis zum Bahnhof reichlich acht Tage Zeit beanspruchen.

Unterirdische Marmorpaläste, die allerdings nicht von Menschenhand herrühren, sondern reine Naturwunder sind, wurden im Kanadischen Felsengebirge in der Nähe der Station Giescherhaus entdeckt. Es handelt sich um große unterirdische, mehrere Kilometer weit sich erstreckende Hallen, deren Wände fast ausschließlich aus Marmor oder wunderbaren Inkrustationen bestehen. Zuerst wurden die Eingänge im Jahre 1904 von einem deutschen Goldsucher entdeckt. Die Hallen dürften zu den größten Sehenswürdigkeiten der Welt zählen.

Neuer Sprengstoff. Der Ingenieur Gehe in München hat einen neuen Sprengstoff erfunden, der in zweierlei Form zur Verwendung kommt, einmal in Gestalt einer plastischen Masse, dann in Gestalt eines zusammendrückbaren Materials. Auch in der zweiten Gestalt eignet er sich als „vorzügliche“ Geschosfüllung. Dieser Tage wurden Versuche mit 20 und 30 Gramm des Sprengstoffes in dem Trauzyl-Zylinder vorgenommen. Es ergaben sich Ausbuchungen von 980 bis 1700 Kubikzentimeter. Ein eiserner Träger, Normalprofil 28, wurde deformiert, in einer Länge von 63 Zentimetern vollständig zerstört und auseinandergebogen. Verwendet wurden hierzu 500 Gramm Sprengstoff gegen circa 1200 Gramm des laut Vorschriften zu verwendenden heutigen Militärsprengstoffes. Beim Zerstören eines kernfesten gesunden Fichtenkantenbalkens von 18/28 würden von dem heutigen Militärsprengstoff 800 Gramm verwendet werden müssen, während Ingenieur Gehe nur 380 Gramm des neuen Sprengstoffes gebrauchte und damit eine vollständige Zerstörung des Balkens erzielte, nicht nur ein bloßes Durchknicken. Auch in der Steinindustrie soll der neue Sprengstoff Einführung finden.

Die Reorganisation des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes war der Gegenstand der kürzlich in Olten abgehaltenen Konferenz der Verbandsvorstände, die für den im November stattfindenden außerordentlichen Gewerkschaftskongress eine Reihe von Vorschlägen beschlossen hat. Danach soll in Zukunft nur noch alle drei statt wie bisher alle zwei Jahre ein ordentlicher Gewerkschaftskongress stattfinden und die Zahl der Delegierten erheblich beschränkt werden. Jeder Verband soll einen Vertreter erhalten, größere Verbände auf je 1000 Mitglieder einen und ferner einen weiteren auf einen Bruchteil von über 500. Der Beitrag der Verbände an den Gewerkschaftsbund wird reduziert von 4 Rappen pro Mitglied und Monat auf drei Rappen, für Heimarbeiter und Arbeiterinnen auf 1½ Rappen. Die Agitation unter den Arbeiterinnen soll Sache der Verbände sein; es soll jedoch ein selbständiges Arbeiterinnensekretariat auf Kosten des Gewerkschaftsbundes, des Arbeiterinnenverbandes und der Verbände errichtet werden.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Dresden. Bei einem Einbruch in den Frühstückssaal auf Bergplatz Müller sind die sämtlichen Bücher der dort beschäftigten Kollegen gestohlen worden. Es kommen die Bücher folgender Kollegen in Frage: Adolf Büttner aus Niedersieditz (Verb.-Nr. 3338), Rudolf Schäd aus Wien (3376), Wilhelm Staltz aus Jhehoe (3721), Adolf Hermann aus Striesen (3332), Wilhelm Schulze aus Döbeln (3494), Bruno Steglich aus Wechselburg (3326), Paul Heibrich aus Seifersdorf (3385), Franz Burthard aus Gütta (Ungarn) (3668), August Hanisch aus Wurchwitz (3400), Johann Bernath aus Schaffhausen (Schweiz) (3362), Karl Mühl aus Roitzsch (3598), Max Schürer aus Niederhaslau (10037), Otto Koch aus Pretitz (3974), Otto Schubert aus Chemnitz (3493), Bruno Krauthe aus Bühlau (3696), Paul Scheffer aus Ebenheit (4134), Johann Lynhardt aus Regensburg (3311), Richard Lauchner aus Ebersbach (3748), Bruno Nische aus Weitzdorf (3336), Moritz Keller aus Eichdorf (3737), Karl Luther aus Weitzer Hirsch (4206), Emil Bredahl aus Ostrand (3277), Louis Hahler aus Werbau (3398), Verthold Biegenstein aus Rudolstadt (3402), Gustav Krahl aus Rüdersdorf (6742), Paul Kern aus Nieder-Weißlau (3347), Bruno Reinig aus Cuba (3616), Otto Dettel aus Gablenz (3633), Gustav Beyer aus Kleinnaundorf (3714), Hermann Hente aus Pirna (3470), Benzel Waclawitz aus Boitzsch (3623), Oskar Rudolf aus Klausnitz (3348), Michael Kaiser aus Rühberg (3722), Stephan Brechter aus Wehlheim (3391), Richard Sonntag aus Wildenfels (3491) und Oskar Lehmann aus Seußlitz (3610). — Vor Mißbrauch der Bücher wird gewarnt!

Rth. Seidel, Vertrauensmann, Rieberger Straße (Volkshaus).
 Gussien (Fichtelgebirge). Das Buch des Pfasterers Franz Weber aus Aßang ist hier gefunden worden. Das Buch ist an die Zentrale eingesandt. Küspert, Kassierer.

Böschau. Der Marmorpolier Wilhelm Benede, 28 Jahre alt, hat sein Buch hier liegen lassen. Benede versteht es muster-gültig, seine Kollegen anzupumpen. Die Ortsverwaltung.

Adressen-Hendungen.

Faulbach. Vorl.: Roman Störmer.
 Giffenheim. Vorl.: Georg Sibert.
 Effen-Rütterscheid. Vorl.: Johann Böker, Regensstr. 94.
 Strehlen. Vorl.: Johann Baria, Steinweg 8.
 Sonn a. Rh. Vorl.: Nikolaus Veit, Viktoriastraße 30, pt.
 Kass.: Richard Goppelt, Herstraße 114.
 Gagenau. Vorl.: Jakob Vogel, Marientalstraße.
 Madeweller (Wost Diemerungen). Kass.: Heinrich Eulert.
 Alt-Warthaus I. Vorl.: Gustav Vogel. Kass.: Mathias Schäfer.
 Ringenmünster. Vorl.: August Appich.
 Hof. Die Reiseunterstützung wird im Restaurant zur guten Quelle, Webersstraße, ausbezahlt.
 Goldbach bei Dirschowberda. Vorl. u. Kass.: Emil Horn.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 17. bis mit 22. August.
 (Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate, X. = Extrasteuer.)

Rötting, K. 1.20; Lorgau, B. 1.65; Sonderburg, B. 2.10; Schieringgen, R. (1. Rate), 10.—; Wildemann, B. 26.46, M. 1.—; Wunfelde, B. 90.72, M. 2.—; Reiffenhausen, B. 42.—, K. 10.—; Neuenstein, B. 111.30; Regenborn, B. 190.—; Meißel II, 336.—; Lahr, B. 1.68, K. 0.70; Lüschenbach, B. 159.22, E. 14.50, K. 1.60; Ringenmünster, B. 45.36, K. 2.50; Gebweiler, B. 69.—, K. 1.20; Elberfeld, K. 19.10, Div. 1.15; Widenbach, B. 52.50, E. 4.—; Bamberg, X. 4.50; Bremen, B. 230.—; Demitz, B. 420.—, E. 3.—, M. 35.—; Dessau, B. 39.10; Frankfurt a. M., B. 460.—; Lubmigs-hafen, B. 10.50, K. 0.50, M. 0.50; Mannheim, B. 276.—; Nieder-

lamth, B. 561.12, M. 5.75; Ostermahl, B. 276.—, K. 21.20, M. 5.80; Rieja, B. 222.—; Wexen, B. 56.25, E. 1.—, K. 0.90, M. 7.60, Div. 3.40; Jever, B. 8.90; Lerbach, B. 33.50, E. 6.50; Nürnberg, B. 460.—, X. 4.—; Bremen, B. 23.10, K. 1.40, M. 2.50; Dresden, B. 920.—, K. 40.—, M. 40.—; Marktleuthen, B. 147.—, K. 1.—; Waldbirn, B. 21.—, K. 6.—; Rittsteiner, Div. 0.60; Bernburg, B. 2.05; Reubniz, B. 5.60; Hasserode, B. 1021.20, K. 0.15, M. 29.90, X. 119.—; Effen, B. 272.55, E. 1.50, K. 0.20, M. 6.50; Bede, B. 152.—, E. 9.50, M. 1.50.

Ludwig Geiß, Kassierer.

Briefkasten.

E. Lohn- und Abschlagszahlungen dürfen in Cass- und Schan-wirtschaften oder Verkaufsstellen nicht ohne Genehmigung der unteren

Berwaltungsbehörden erfolgen. So heißt es wörtlich im § 115a der Gewerbe-Ordnung. — Besitz. Die baupolizeiliche Abteilung für Groß-Lichterfelde befindet sich dort, Schillerstraße 10. Bitte, schlagen Sie in Zukunft das Scherliche Adressbuch auf. — El. Kürzere Eintragungen werden aufgenommen, aber Niederschriften, 25 Sellen stark, lesen wir erst gar nicht. Wir dürfen doch unieren Mitgliedern das Lesen nicht absichtlich verweigern. — G. Das war gut; so muß den Verleumdern auf die Hühneraugen getreten werden. Besten Gruß! — G. G. Hat mich sehr interessiert; wird gelegentlich veröffentlicht. Solche Entscheidungen sind uns immer willkommen.

Einige Artikel und Berichte mußten bis zur nächsten Nummer zurückgestellt werden.

Anzeigen

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitnehmenden sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

Anerkannt sehr leistungsfähig ist die Weltfirma

Gebrüder Rauh, Gräfrath

Stahlwarenfabrik und Versandhaus I. Ranges. Versand direkt an Private.

30 Tage zur Probe! **Echtes Pelz-Portemonnaie.**

Sehr dauerhaft, immer sauber. Außerst angenehm im Tragen.

Nr. 10220. Herren-Portemonnaie aus echtem Grönländer See-hundpelz, mit Leder-Einfassung, Feder-Innenbügel und gut vernickeltem Klappschloß, im ganzen 5 Fächer, 7½, cm hoch, 10 cm breit.

Preis ohne Beschläge nur Mk. 1.60 franko.

Mit den Messing-Beschlägen wie auf Abbildung kostet das Portemonnaie 40 Pfg. per Stück mehr. Auf Wunsch bringen wir neben dem oberen Beschlag noch je einen beliebigen Anfangsbuchstaben an, wofür 10 Pfg. extra berechnet werden. Für den ganzen Namen ist der Raum zu klein. Ebenso kann auf Verlangen statt Beschlag Glaube — Liebe — Hoffnung ein anderer Beschlag angebracht werden, zum Beispiel: Stern, Krone, Adler, Pferd, Hufeisen, Kleeblatt etc. Bei Bestellung wolle man bitte bemerken, ob das Portemonnaie mit oder ohne Messingbeschläge gewünscht wird.

Umsonst und portofrei ohne Kaufzwang versenden wir auf Wunsch an jedermann unseren grossen illustrierten Pracht-Katalog, circa 8000 Gegenstände enthaltend und zwar: Beste Solinger Stahlwaren aller Art, Rasierutensilien, Haarschermaschinen, Haus- und Küchengeräte, Gartengeräte, Werkzeuge aller Art, Waffen und Jagdartikel, Fahrräder, Fahrradzubehör und Sportartikel, Optische Waren, Luxus- und Geschenkartikel, Uhrenketten, Gold- und Silberwaren, Uhren, Portemonnaies und andere Lederwaren, Bürstenwaren, Haarschmuck, Seifen und Parfüms, nützliche Bücher, Pfeifen, Zigarren, Musikinstrumente, Kinderspielwaren aller Art und viele andere Artikel in grösster Auswahl.

Der Welterf unserer Firma bürgt dafür, dass nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt. Ueber 6000 lobende Anerkennungsschreiben bestätigen Güte und Qualität unserer Waren. So schreibt Herr Przelozny unaufgefordert: „Teile Ihnen mit, dass die vor kurzer Zeit gesandten Waren nicht nur meinen Wünschen entsprechen haben, sondern dass meine Erwartungen übertraffen worden sind. Bei Bedarf werde ich mich stets an Ihre Firma wenden und Sie im Bekanntenkreise bestens empfehlen. Anbei folgt wieder Bestellung.“

Gez. Joh. Przelozny.

Bei Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

Albert Baumann

Werkzeug-Fabrik Aue (Erzgeb.)

Preisliste über alle Steinmetz-Geschirre

versende gratis. Lieferung sofort!

Spezialhaus für Berufskleidung

Eigene Anfertigung

Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen. Jadeditt, Hosen

Emil Keidel, Hamburg 6

Cartelsstraße 101.

Neu! Eigene Erfindung! Neu!

Stock-Kisshammer-Fräsmaschine mit Handbetrieb

spielend leichter Gang, fräst den Hammer in zwei Minuten. Keine Feilen mehr! Fett- und Kohlenlampen! Kann jeder Lehrling drehen! Als Deutsches Reichs-Patent angemeldet.

Herm. Goldammer, Leipzig, Südstrasse 29.

Neueste größte Kinderwagenfabrik

Sachsens und einzige deutsche, welche direkt mit Familien arbeitet u. umsonst buntfarb. Prachtatlas Ihnen sendet, ist

Julius Treubar, Grimma 627.

Tüchtiger Steinmetz

für Bau- und Grabsteinarbeiten gesucht. Arbeit dauernd.

Herm. Still, Marienburg (Westpr.).

Granitpoliseure

werden gesucht. Dauernde Arbeit wird zugesichert. — Schöne Wohnungen und Gärten sind im Werke vorhanden. Offerten an die **Soziété le Granit, Abaingille par Gondrecourt (Meuse), Frankreich.**

Marmormeister

in der Einteilung und Ueberwachung der sämtlichen vorkommenden Arbeiten bestens erfahren, für sofort gesucht. Offerten unter Chiffre St. 50 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Tüchtiger Maschinenschleifer

10 tüchtige Steinhauer

sowie ein **Steinhauer**, der auch das Schriftenhauen und Schriftenausschneiden (für Sandstrahlgebläse) durchaus versteht, für sofort gesucht.

Ghenit- und Granit-Werke, G. m. b. H. Gross-Bieberau im Odenwald.

Gestorben.

In **Posta** am 10. August der Kollege **Hermann Wittig**, 39 Jahre alt, an der Schwindsucht. — Ebenfalls am 18. August der Kollege **Klemens Koch**, 41 Jahre alt, an der Schwindsucht.

In **Sulzfeld** am 28. August der Kollege **Johann Untertter**, 28 Jahre alt, an Magen- und Darmkrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig. Verlag von Paul Starke in Leipzig. Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Christliche und gelbe Gewerkschaften.

Der Ursprung und die Entwicklung der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation und -bewegung ist in keinem Lande der Kulturwelt einer Anregung oder Unterfütterung von Kreisen der herrschenden Klassen zu danken. Ueberall ist diese Organisation und ihre Entwicklung das Resultat selbsttätigen Denkens und Strebens der Arbeiterschaft, in welchem das Bedürfnis zum Ausdruck kommt, die Interessen der Arbeit gegenüber dem ausbeutenden und unterdrückenden Kapitalismus zu wahren und zu fördern. Ueberall ist die Gründung und die Entwicklung der Gewerkschaftswesen durch die Arbeiterschaft unter dem rücksichtslosesten Widerstande der öffentlichen Gewalten und der herrschenden Klassen, in erster Linie des Unternehmertums, vor sich gegangen. Bedinglich der Umstand, daß die freie gewerkschaftliche Organisation allen Widerständen zum Trotz immer mehr erstarkte und immer größeren Einfluß gewann, hat bewirkt, daß auch bürgerliche Elemente sich der Frage der Arbeiterorganisation „wohlwollend annahmten“ zu dem Zwecke, die Entwicklung der freien Organisation zu einer ausschlaggebenden Macht nach Möglichkeit zu verhindern.

In Deutschland stand diese Organisation von Anfang an im engsten Zusammenhang mit der politischen Partei, der Sozialdemokratie. Das war sowohl für den Liberalismus wie für den Ultramontanismus ein erheblicher Grund mehr, ihr entgegenzuwirken. Der Liberalismus suchte das zu erreichen durch die Gründung und Förderung der „Girch-Dunderschen“ Gewerksvereine, die ein politisches Anhängsel der Fortschrittspartei bilden und dieser vornehmlich zur Bekämpfung der Sozialdemokratie dienen sollten. Das Resultat dieses Bemühens war ein gründliches Fiasko. Die „Girch-Dunderschen“ Gewerksvereine sind gegenüber den freien Gewerkschaften im Zustande der Bedeutungslosigkeit geblieben. Der Ultramontanismus erkannte, daß er in seinem Interesse gut tue, sich mit dem immer stärker hervortretenden Organisationsbedürfnis abzufinden. Unter leitender Mitwirkung der katholischen Geistlichkeit wurden die sogenannten christlichen Gewerkschaften gegründet zu dem offen ausgesprochenen Zwecke, die katholischen Arbeiter vor dem Anheimgang an die Sozialdemokratie zu schützen. Das Hauptkontingent zu diesen Organisationen stellten Bergleute und Textilarbeiter des Rheinlandes und Westfalens. Die christlichen Gewerkschaften sollten nach der Absicht ihrer Gründer lediglich „Wollwerke“ gegen die Sozialdemokratie“ und keine Kampfvorgänge gegen die Unternehmer sein, mit diesen vielmehr in Frieden leben.

Unter dieser Voraussetzung fanden sie denn auch zunächst die Unterstützung des Unternehmertums in weitgehendem Maße. Oft genug haben sie dieses „Wohlwollen“ dadurch vergolten, daß sie Streikbrecherdienste gegen die um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfende frei organisierte Arbeiterschaft leisteten. Aber der Zwang der Verhältnisse, die Logik der Tatsachen waren stärker als die den christlichen Gewerkschaften von ihren Gründern und Protektoren eingepflanzte Tendenz. Sie konnten der Notwendigkeit nicht ausweichen, gegenüber dem Kapitalismus Kampfstellung einzunehmen und gelegentlich gemeinsam mit den freien Gewerkschaften den Kampf zu führen. Damit verkehrten sie sich natürlich das „Wohlwollen“ ihrer christlichen Protektoren und der Unternehmer. Nach der Absicht der christlichen Elemente sollten sie hauptsächlich die religiöse Propaganda zu ihrer Aufgabe machen und sich des wirtschaftlichen und des selbständigen politischen Kampfes enthalten.

Von diesem, dem Begriff „Arbeiterorganisation“ geradezu höhn sprechenden Standpunkte hat sich in den letzten Jahren ein Teil der christlichen Gewerkschaften abgewandt; diese sind gespalten in katholische Organisationen und solche, die sich als „interkonfessionell“ und „parteilich neutral“ bezeichnen und „nur wirtschaftliche Ziele“ verfolgen wollen, jedoch mit der absurden Einschränkung, daß auch sie, wie die andern christlichen, den Klassenkampf beurteilen und sich als „Gegengewicht“ gegen die Sozialdemokratie“ betrachten, obwohl die Erfahrung sie längst belehrt haben könnte, daß ohne das entscheidende Eingreifen der organisierten sozialdemokratischen Arbeiterschaft im ersten Kampfe mit dem Unternehmertum nichts zu erreichen ist. Sie betreiben die Phrasologie, wenn sie ihre Gegenfähigkeit zur Sozialdemokratie, ihr „Verharren auf dem Boden der bestehenden Ordnung“, ihre „nationale Gesinnung“ betonen. Kommt es zu entscheidenden Kämpfen zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum — wie öfter schon im westfälischen Kohlenrevier —, so zeigt sich die ganze Hinfälligkeit und Jämmerlichkeit dieser Phrasologie.

Carrara.

(Schluß.)

Wie viel Carrara exportiert usw., das steht im Wädeler! Ich möchte nur noch von einigen interessanten Ateliers erzählen, die ich besuchte. Von den vielen Werkstätten von Carrara hebe ich nur zwei der ältesten und berühmtesten hervor, das Studio des Prof. Cav. Lazzarini, das seit 1670 sich in den Händen derselben Künstlerfamilie befindet, und die große Casa Triscornia, die seit 1795 besteht und einige Gruben mit Spezialitäten von carrarischem Marmor ausschließlich besitzt.

Es war die Mutter meiner anmutigen kleinen Führerin, die ehrsame Händlerin in stalle di marino und andern carcerischen Herrlichkeiten, die mir die Bekanntschaft mit den Ateliers vermittelt, nachdem ich kürzlich verlangt hatte, die Casa Triscornia zu sehen, deren Musterkarten von den herrlichsten Marmorarten mein Interesse bereits im Hotel auf sich gelenkt hatten. In strömendem Regen zog ich mit der Händlerin Felinda Gerbasso zum Atelier des Prof. Lazzarini. Ich wurde mit echt italienischer Liebenswürdigkeit durch die Räume geführt, erhielt eingehende Antworten auf meine Fragen und bereitwilligste Auskunft. Das Atelier kann sich rühmen, daß Rauch, Thorwaldsen und (für uns weniger interessant) Bartolini ihm seinerzeit Rat und förderndes Interesse zuwandten. Unter den jetzigen Künstlern scheint vor allem Sindig sich mit der Ausführung seiner Werke an dieses Atelier gewandt zu haben. In den hellen Räumen, mit weißen Gipsmodellen und Marmorarbeiten, sowie fertigen Statuen angefüllt, herrschte reges Treiben und ohrenzerreißendes Gerede, denn die Bearbeitung wird mit aria compressa, komprimierter Luft, vorwiegend betrieben, und surrentanzte der Meißelstift auf einem halbfertigen Kopf oder Arm einher, bis er genauest die Intention des Künstlers wiedergab. Es berührte mich sehr, was in Einfachheit und Inbrunst des Künstlers geboren — wenigstens gilt das von wirklichen Kunstwerken — so in ohrenzerreißendem Lärm und mit mechanischen Mitteln sich im Marmor verwirklichen zu sehen. Das mag wohl, neben andern Gründen, viele moderne Künstler selbst zum Hammer greifen lassen.

Neugierig blickten die intelligenten Köpfe der jungen Handwerker-Künstler mit den weißen Papiermützen auf, als der liebenswürdige Vorsteher mit der Fremden erklärend die Säle durchschritt. Da ragten vor allem die leidenschaftlich innigen Gestalten Sindigs empor — ich sah das bekannte Liebespaar

Auch die christlichen Gewerkschaften haben es den Freien gegenüber zu keiner nennenswerten Entwicklung gebracht. Aber als ein die Arbeiterorganisation und -bewegung zersplitterndes und hemmendes Element kommen sie doch in Betracht. Es würde berkehrt sein, diese ihre schlimme Bedeutung zu unterschätzen. Sie sind es, die dem Unwesen der „gelben“ Gewerkschaften die Wege gebahnt haben. Diese vom Unternehmertum betriebenen Gründungen beruhen im wesentlichen genau auf denselben Anschauungen und Tendenzen, die ursprünglich in den christlichen Gewerkschaften die maßgebenden waren: der Arbeiter soll sich dem „Wohlwollen“, dem „Gerechtigkeitsgefühl“ des Unternehmertums anvertrauen, dessen Autorität sich fügen und mit ihm stets in „friedlichem Einvernehmen“ leben. So haben die Gründer und Protektoren der christlichen Gewerkschaften gelehrt; auf diesem Standpunkte stehen die katholischen Organisationen noch, und diesen Standpunkt machen sich jetzt die Unternehmer bei der Gründung der gelben Gewerkschaften zunutze. Zwar haben die „Christlichen“ diese Gründungen als ein Unwesen beurteilt; aber sie sollten nicht vergessen, daß ihre eigenen Organisationen und deren Tendenzen das böse Beispiel dafür abgegeben haben.

Nun wehren sich die „Gelben“ gegen die Verurteilung durch die „Christlichen“. Kürzlich fand in Wehrden eine Versammlung von gelben Gewerkschaften statt, in der ausgeführt wurde, daß die gelben ebenso wie die freien und die christlichen Gewerkschaften bestrebt seien, die Hebung des Arbeiterstandes zu erreichen. Nur die Wege dazu seien verschieden. Allerdings, sie sind, besonders soweit die freien Gewerkschaften in Betracht kommen, sehr verschieden. Es mag sein, daß einzelne „Gelbe“ oder selbst die Mehrzahl derselben, durch feiges Kriechen und Schamwangen vor dem Unternehmertum eine gewisse Bevorzugung in der Bezahlung und in der Behandlung erreichen. Aber lächerlich ist es, wenn diese Sorte von Arbeitern glauben machen will, mit Erfolg auf eine Hebung der Lage der Arbeiterklasse hinwirken zu können. Darüber noch Worte zu verlieren, ist wohl überflüssig.

In der erwähnten Versammlung der „Gelben“ wurde dann weiter die „christliche“ Gewerkschaft mit denselben Behauptungen bekämpft, die sie gegen die freien Gewerkschaften anwendet. Es wurde ihr vorgeworfen, daß sie in gehässiger Weise gegen die Unternehmer, vornehmlich gegen die industriellen, „in allen Tonarten heßt“, während die Arbeiter doch alle Ursache hätten, der Industrie dankbar zu sein. Oft genug haben die „Christlichen“ heuchlerisch oder in bloßem Fanatismus über den „Terrorismus“ der sozialdemokratischen Gewerkschaften gezeckelt und ihr Einverständnis damit erklärt, diesem „Terrorismus“ auf dem Wege der Gesehgebung entgegenzutreten. Und jetzt werden sie von den Gelben des Terrorismus beschuldigt. Ein Redner sagte in der erwähnten Versammlung, daß christliche Gewerkschaftler Arbeitskammeraden, die ihrer Organisation nicht angehören, meiden, beschimpfen und bedrohen, sie sogar tödlich mißhandeln, ihnen das Werkzeug auf der Arbeitsstelle wegnehmen und allen Schabernack mit ihnen treiben, „bis sie endlich so müde werden, daß sie der Gewerkschaft beitreten.“ Der Redner verurteilte auch, daß die „Christlichen“ gegen die „Wohlfahrts-einrichtungen“ der Unternehmer heßen, — ein Vorwurf, den die „Christlichen“ ja auch sehr häufig gegen die freien Organisationen und die sozialdemokratische Arbeiterschaft erhoben haben. Was sie wider diese gefühlig haben, das vergelten ihnen jetzt die „Gelben“ durch Nachahmung ihrer Sünden. Es ist eine ganz gerechte Vergeltung, die sie erfahren. Mögen die „Christlichen“ daraus die richtige Lehre ziehen, und die ist: daß sie, wenn sie wirklich den berechtigten Interessen der Arbeiterklasse dienen wollen, ihre Sonderorganisationen aufgeben und sich den freien Zentralverbänden anschließen müssen. Das wird wohl nicht gleich geschehen, aber in absehbarer Zeit wird dieser Punkt der Entwicklung in der gewerkschaftlichen Bewegung ganz sicher erreicht werden. Die Macht der Verhältnisse, die Logik der Tatsachen zwingt dazu.

Der Tarifbruch des Herrn Schmidt.

Um den Kollegen wiederum einmal einen Fall vor Augen zu führen, wie strikte abgeschlossene Tarifverträge von den Unternehmern innegehalten werden, geben wir folgendes zur öffentlichen Kenntnis. Im Frühjahr wurden hier in Osterwald bei der berühmten Firma Schmidt (Hannover) Kapitale und Wägen angefertigt. Die Preise für hier anzufertigende Arbeiten werden in Hannover festgesetzt. Der Polier hat in Preisangelegenheiten hier nichts zu bestimmen, und da kann sich jeder

denken, daß es mit etwaigen Reklamationen nicht so schnell geht. Die Kapitale kosteten nach der Berechnung im Tarif 24.22 Mk., ausgezahlt wurden 22.16 Mk., also ein Fehlbetrag von 2.06 Mk.

Die Wägen kosteten laut Tarif 14.80 Mk., ausgezahlt wurden 9.50 Mk., also ein Fehlbetrag von 5.30 Mk.

Der Herr Schmidt wurde hierauf zur Rede gestellt, er erklärte schließlich nach langem Hin und Her, keinen Pfennig mehr zu bezahlen. Hierauf nahm der Vorsitzende der Zahlstelle noch einmal Rücksprache mit ihm, aber es war nicht möglich, den Starrsinn des Herrn Schmidt zu brechen, somit blieb uns weiter nichts übrig, wie gerichtlich unser Recht zu suchen. Da nun Herr Schmidt in Hannover wohnt, war uns glücklicherweise die Möglichkeit geboten, beim Gewerbegericht zu klagen. Da für uns nur die Führung der Klage etwas unständlich war, und auch mehr Kosten verursacht hätte, so haben wir die Sache dem Kollegen Volte, Hannover, übergeben. Derselbe reiste nun am 7. Mai d. J. die Klage beim Gewerbegericht ein, worauf am 27. Mai Termin stattfand. In demselben kam aber keine Einigung zustande, es wurde Herrn Schmidt zur Pflicht gemacht, sich innerhalb acht Tagen mit uns zu einigen. Aber so eilig hatte es dieser Herr nicht, es vergingen dann so ziemlich drei Wochen, bis Herr Schmidt erschien. Jetzt denkt wohl jeder, wir werden uns geeinigt haben, aber weit gefehlt. Herr Schmidt war nämlich nicht nach hier gekommen, um sich mit uns auf vornehme Art und Weise zu einigen, sondern wollte aller Wahrscheinlichkeit nach bei der Sache noch ein Geschäft machen. Auf den Vorschlag, der ihm vom Vorsitzenden der Zahlstelle gemacht wurde, 3/4 der Gesamtsumme (39.57 Mk.) zu zahlen, wollte er nicht eingehen, und somit hatte unsere Unterhandlung einen negativen Erfolg. Jetzt mußte ein neuer Termin anberaumt werden, welcher am 12. August stattfand. Nun wäre es ja nicht mehr wie recht und billig gewesen, daß Schmidt verurteilt wurde, wenn wir das aber bewirken wollten, war noch ein weiterer Termin notwendig. Um nun all diesen Scherereien aus dem Wege zu gehen, einigte sich unser Vertreter mit dem des Herrn Schmidt auf 3/4 der Gesamtforderung. Uns will es als aufrichtige, ehrliche Menschen nicht in den Kopf, wie sich ein Unternehmer wie Schmidt wegen so ein paar Mark überhaupst verklagen läßt. Hoffentlich zieht er die Lehre hieraus, daß er mit den Steinmeßern von Osterwald nicht machen kann was er will.

Auf die Tendenz kommt es an!

Im vorigen Jahre wurden den Steinarbeitern von Weucha sämtliche Lokale zur Abhaltung von Versammlungen verweigert, angeblich weil sich ein Teil der dort beschäftigten ausländischen Steinarbeiter den deutschen Sitten und Gebräuchen nicht anpassen könnten und Störungen der Ordnung zu befürchten seien. In Wirklichkeit lief die Maßnahme auf weiter nichts hinaus, als die Agitation der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter unter den von den Steinbruchbesitzern herbeigezogenen ausländischen Lohnrüdern zu erschweren. In einer unter freiem Himmel abgehaltenen Versammlung der Steinarbeiter, die den größten Teil der dortigen Arbeiterschaft ausmachten, wurde darauf beschloffen, einen Kasinoverein zu gründen mit dem Zweck, den Weuchaer Arbeitern ein eigenes Heim zu ihren Versammlungen zu schaffen. In einem Grundstück des Bauunternehmers Hoffmann wurde ein passendes Lokal gefunden, das am 1. September 1907 eröffnet werden sollte. Kurze Zeit vorher hatte sich der Gendarm geäußert, daß die Behörde nur auf die Eröffnung warte, um dann gegen den Verein vorzugehen. Der Vorsitzende erkundigte sich deshalb zunächst bei einem Leipziger Rechtsanwalt, und nachdem er die Auskunft erhalten hatte, daß dem Verein keine Schwierigkeiten bereitet werden könnten, da ein Verein, der den Ausschank nur auf seine Mitglieder beschränkt und daraus kein Gewerbe treibt, nach dem bisherigen sächsischen Recht keiner besonderen Konzession bedürfe. Daraufhin wurde das Kasino am 6. September eröffnet. Aber schon am nächsten Tage erschien der Gendarm und beschlagnahmte im Auftrag der Grimmaer Antisshauptmannschaft das Inventar und sämtliche Vorräte. Auf eine sofortige Beschwerde wurde die Beschlagnahme durch das Amtsgericht in Grimma wieder aufgehoben und der Verein konnte nun einige Monate lang seine Tätigkeit ungehindert ausüben. Plötzlich erfolgte am 22. Januar 1908 eine abermalige Beschlagnahme und gleichzeitig erhielten die Vorstandsmitglieder Strafverfügungen wegen unerlaubten Ausschanks. Der gerichtliche Einspruch dagegen war erfolglos. Die Angeeschuldigten wurden in allen

von ihm; eine sehr schöne Adorazione, ein stolz aufrecht sitzendes nacktes Weib, dessen Knie ein vor ihr knieender Mann mit schwerer Inbrunst küßt, war noch nicht ganz fertig — an den Füßen deuteten nur die erhöhten Capopetti, die mit dem messenden Kreuz übertragen werden, die Richtung an, die die Arbeit weiter nehmen würde. Auch einige sehr gute Arbeiten deutscher und englischer Frauen, deren Namen mir leider entfallen, fielen mir auf. Ferner Entwürfe des Prof. Lazzarini selbst, darunter das Monument der Prinzipeffa von Capua in der Villa reale zu Lucca bemerkenswert. Daneben natürlich viel Marktware, annuimie französische Genrefiguren in Marmor und ungezählte mittelmäßige Grabmonumente italienischer Künstler, wie sie uns auf dem „berühmten“, besser berückichtigten Campo santo von Genua erschrecken. Bis Finnland und Amerika erstreckten sich die Aufträge zur Ausführung, die dieses Atelier erhält. Die Statuen werden meist in dem weißen edlen marmo statuario ausgeführt, dessen Ansehen allerdings bei den Künstlern im Sinken ist; für Monumente, die Wind und Wetter trohen sollen, kommt der bianco chiaro ordinario mehr zur Anwendung, ein bläulich-bläugrüner, größerer Marmor. Während er in rohem Zustande fast interessanter und belebter wirkt als der weiße, kehrt sich merkwürdigerweise das Verhältnis nach der Bearbeitung um.

Fast noch mehr Interesse bot das Stabilimento Triscornia, weil man dort einen Ueberblick über die verschiedenen vorbereitenden Manipulationen erhielt und auch weil die vorwiegend dekorativen Arbeiten für Architekturen ein neues interessantes Moment hinzubrachten und man zugleich einen Begriff von dem herrlichen Eindrud der farbigen Marmorarten erhielt. Auch hier fand ich die liebenswürdigste Führung. Mit Stolz wurden mir die farbigen Marmorarten gezeigt, die nicht nur Spezialität von Carrara, sondern auch Spezialität der privaten Marmorbrüche des Hauses sind, dazu eine Reihe fremder, farbiger Marmorarten. Ein Oskar Wilde hätte hier im Anblick der köstlichen Steine geschwätzt, aber auch ein nicht geschworener Weistuhler konnte hier in Entzücken geraten über die wunderbaren Effekte in selbstigem Glanz, Farbe und Phantasie der Zeichnung, die die Natur in diesen Steinen entfaltet. Noch fühle ich etwas von jenem enthusiastischen Rausch, der mich vor all dem köstlichen Schimmer in Säulen, Postamenten, riesigen Becken und Basen packte; so hoffnungslos das Unterneimen ist, möchte ich doch einige derselben schildern. Da war zunächst das stumpfe, vornehme Rot des rosso antico und das bewegtere des rosso cipollino, ebenso violetter Marmor und — vielleicht eine der schönsten

Marmorarten überhaupt — der violetto cipollino, der mit seinem stumpfblauen Grund und gelblichem Geäder die herrlichsten Effekte gab. Der Mantel einer großen Justitia mit gelbem Unterkleid von afrikanischem Onyx entfaltete seine malerischen Reize zu geradezu märchenhafter Pracht (ich schwärme sonst nicht für viel-farbige Statuen). Diese vier waren Spezialitäten des Hauses. Dann der seltsam heiße, gelblich weiß gefleckte Paonazzo mit samtschwarzen Adern; von den Unterarten dieser Marmorfamilie gar nicht zu reden; auch der Breccio di Fiora, in eigentümlichem, mattem Grau und Rosa, stammt von Carraras Umgegend. Und dann die auswärtigen Marmorarten, allen voran der herrliche giallo di Siena, von einer duftigen gelben Wärme, wie ein schmeichelnder Sommertag, mit edelster Zeichnung, nein — das Wort klingt zu abstrakt — Fleckenwirkung. Auch der großzügige Verbe di Prato und seine bizarren grünen Geschwister aus der Umgegend von Genua; dann der Portoro, schwarz mit gelbem, flammendem Glutadernes von Porto Venere. Gif, Oskar Wilde, du großer Erotiker der köstlichen Gesteine! Wer berichtet und nicht dichten will, kann nur mit dürren Worten den Reiz und die lebendige Schönheit dieser Steinwelt andeuten!

Vom Sägen und Polieren des Marmors mit rotierenden Platten bis zum mechanischen Drehen von Säulen und der mechanischen Cannelierung und Herstellung sanft gewölbter Seiten wurde mir die Prozedur vorgeführt. Dann ging es in das Architektur-Atelier; es dröhnte von Hammerschlägen, daß man sich vor umherfliegenden Steinsplittern kaum schützen konnte; die Meißel surzten und riesige dekorative Figuren lagen bruchstückweise am Boden, — hier ein gigantisches Haupt, dort ein Gewandstück. Auch im Saal der eigentlichen Statuen herrschte eifrige Arbeit, schier unheimlich wirkten diese rothenweisse ver-sammelten, bleichen Statuen bedeutender Männer, flagernder Frauengestalten, drolliger Kinder. Zunächst Walter Schott's Kugelspielerin. Wer ein eingeleistetes malerisches Interesse auch dem Stein gegenüber hat, konnte hier Farbenräusche in Marmor erleben. Nie ist mir der tote Stein so voll Eigenlebens und so bedeutsam erschienen wie dort.

Aber von Carrara, der köstlichen Marmorammer, zog mich weiter nach Pisa und Florenz, wo der Stein seine tiefere Bedeutung in Künstlerhand gewann. Noch bis Arezzo, Massa, Pietrasanta reichte die Herrschaft des Marmors, der weißen Blöcke und Tafeln, der schrecklichen Grabmonumente und der prächtigen weißen Büffel. Dann verschwand das Marmorland mit seinen weißen Geschöpfen und mit lächelnden grünen Fluren empfangen mich die toskanischen Gefilde. Lenore Kühn.

drei Instanzen beurteilt. Das Oberlandesgericht entschied, daß ein Verein im Sinne von § 33 Absatz 1 und 5 der Gewerbeordnung vorliege, der besonders konzipiert sein müsse, denn der eigentliche Zweck des Vereins sei der Ausschluß von Getränken gewesen, obwohl nach dem Statut nur die Förderung von Gesselligkeit, Bildung und Belehrung angegeben sei. Den Beweis wollte vor allem das Oberlandesgericht darin sehen, daß die Erwerbung der Mitgliedschaft durch einfaches Eintragen in die Mitgliederliste und Zahlung eines geringen Jahresbeitrags möglich sei.

Damit waren aber die Maßnahmen der Behörden gegen die organisierten Arbeiter noch nicht erschöpft. Am 2. Februar d. J. hatten die Steinarbeiter die verwahrlosten Kabinräume auf einen Tag zu einer Mitgliederversammlung gemietet. Vor Beginn dieser Versammlung wurde auf eine Anfrage des Vorsitzenden Schlegel einstimmig beschlossen, drei Maß Bier anzuschaffen und gemeinschaftlich zu trinken. Mit dem Ausgeben des Biers und dem Einmischen des Geldes wurden die Arbeiter Bebel und Zizcal beauftragt. Darin erblickte die Behörde eine Fortsetzung des Schankbetriebs. Sie begnügte sich aber diesmal nicht damit, Schlegel, Bebel und Zizcal, sowie das Vorstandsmitglied Helbig des Kabinvereins, das bei der ersten Anlage versehentlich frei ausgegangen war, mit Strafbefehlen zu überfallen, sondern dehnte ihre Aktion auch auf den Hauswirt, der die Räume überlassen hatte, sowie gegen den Direktor der Vereinsbrauerei und die übrigen Lieferanten des Kabinvereins aus, denen Geldstrafen bis zu 200 Mk. auferlegt wurden. Sämtliche Beschuldigte riefen die Entscheidung des Amtsgerichts Grimma an, das die Strafbefehle bestätigte und in der Begründung den eigentlichen Zweck des behördlichen Vorgehens enthüllte, indem es in der Begründung u. a. anführte, der Kabinverein diene ohne Zweifel den Zwecken der sozialdemokratischen Partei und bezwecke die Stärkung der Parteikasse. Die Steinarbeiter hätten aber nur die Vereinstätigkeit fortgesetzt, was daraus hervorgehe, daß Schlegel, der Vorsitzender der Versammlung war, auch Vorsitzender des Kabinvereins gewesen sei. Die Lieferanten und der Hauswirt hätten sich der Beihilfe schuldig gemacht.

Die Verurteilten legten Berufung ein, die am 20. Aug. vor dem Leipziger Landgericht verhandelt wurde und dem Staatsanwalt kurze Gelegenheit gab, die eigentliche Tendenz des Vorgehens gegen den Verein in der unerbittlichsten Form zum Ausdruck zu bringen. In der Verhandlung wendete sich Rechtsanwalt Dr. Drucker gegen das Erkenntnis des Oberlandesgerichts, das mit dem bisher in Sachen geltenden Recht breche und der Willkür in der Rechtsprechung eine Tür öffne. Wäher sei in allen Fällen entschieden worden, daß ein Verein, der, ohne daraus ein Gewerbe zu machen, an seine Mitglieder Getränke verabreicht, keine Konzeßion brauche. Nachdem das Oberlandesgericht festgestellt hatte, daß der Zweck des Vereins „nur der Ausschluß von Getränken an die Mitglieder“ gewesen sei, hätte dennoch erst recht Freisprechung erfolgen müssen. Die Annahme, daß ein Verein im Sinne des § 33 Absatz 5 vorliege, sei völlig irrig, denn diese Bestimmung treffe, wie der gleiche Wortlaut des Genossenschaftsgesetzes beweise, nur die Konsumvereine, die gemeinsam große Warenposten einkaufen und im Kleinen an die Mitglieder abgeben. Ueberhaupt fehle es zu der Anlage an allen Voraussetzungen: Es liege kein Gewerbe vor — noch viel weniger ein stehender Erwerb —, es werde kein Gewinn erzielt und sei auch kein Unternehmer da; die Anlage sei eine vollständige Entgeltleistung.

Von den der Beihilfe beschuldigten Lieferanten und dem Hauswirt wurde geltend gemacht, daß sie einmal gar keine Verpflichtung hatten, sich darum zu kümmern, ob der Verein Konzeßion habe, andererseits aber gar kein Grund vorlag, anzunehmen, daß der Verein widerrechtlich handle, da vom Amtsgericht Grimma die erste Beschlagnahme ausdrücklich aufgehoben war und der Verein einige Monate unbehelligt geblieben war.

Der Staatsanwalt wollte diesen letzten Einwand nur für die Brauerei gelten lassen, beantragte aber, alle übrigen Angeklagten zu bestrafen, indem er sich die Gründe des ersten Urteils zu eigen machte, nur mit dem Unterschied, daß er in noch viel deutlicher Form den eigentlichen Grund für das Vorgehen gegen die Arbeiterschaft enthüllte. Auf den Einwand der Verteidigung, daß der Kabinverein, selbst wenn die unrichtigen Annahmen des Vorderrichters und des Oberlandesgerichts richtig wären, nichts anderes sei, als die studentischen Verbindungen, die nur den Zweck des Biertrinkens haben und also das, was den Angeklagten vorgeworfen werde, ungestrafte tun können, entgegnete der Herr Staatsanwalt: „Den eigentlichen Zweck des Vereins könne man nicht nach der ausgeübten Tätigkeit, sondern nur aus der Tendenz heraus beurteilen.“ Und das ist es. Nur die Tendenz, der die Arbeiter in ihren Organisationen folgen, hat die Behörden veranlaßt, gegen etwas vorzugehen, das bisher ungeführt geblieben dürfte und heute noch in Hunderten von bürgerlichen Vereinen unbehelligt getrieben wird. Denn die Argumentation des Staatsanwalts kann doch nur so aufgefaßt werden: An sich haben die Angeklagten durch ihre Tätigkeit nichts Strafbares getan. Aber weil einzelne Mitglieder im Interesse der Arbeiterorganisationen tätig sind und ihre Bestrebungen dadurch gefördert werden könnten, daß sie sich allen Schikanierungen zum Trotz ein eigenes Heim geschaffen haben, in dem sie ungehindert ihre Angelegenheiten besprechen können, deshalb muß gegen sie eingeschritten werden. Nicht die Tat der Angeklagten, sondern die Tendenz der Arbeiterorganisationen soll bestraft werden!

Daß die Arbeiterorganisationen mit anderm Maße gemessen werden als bürgerliche Vereine, ist in Sachsen nichts Neues. Neu und erfreulich ist nur die Offenheit, mit der Herr Staatsanwalt Kunde dies ausdrücklich festgestellt hat.

Das Gericht vermochte indes nicht, dem Antrag des Staatsanwalts in allem zu folgen. Es sprach die Angeklagten frei, mit Ausnahme von Helbig und Hoffmann, deren Verurteilung auf Grund des oberlandesgerichtlichen Erkenntnisses erfolgte.

Der schlechte Versammlungsbesuch.

Auch im 8. Gau haben wir über schlechten Besuch der Versammlungen zu klagen. Diesem bedauerlichen Uebelstand einigermaßen zu begegnen, werden zu allen, außer den Monatsversammlungen, mit kleinen Aufrufen versehene Laufzettel verbreitet. Aber auch die hieran geknüpften Erwartungen, ein regeres Interesse dadurch bei den Berufsgenossen zu erwecken, sind bei weitem nicht eingetreten. Die allgemein schlechten Konjunkturbedingungen wirken wie ein Alb auf das Versammlungsleben. Aber auch aus andern Gründen läßt es sich erklären, weshalb die Versammlungen so schlecht besucht werden. Ein Prozentsatz der Kollegen sind kleine Parzellenbesitzer und verrichten vorzugsweise im Laufe des Sommers nach Feierabend und des Sonntags ihre Feldarbeit und kehren sich nur sehr wenig oder gar nicht an die Versammlungen. Ein weiterer Umstand ist, daß die in den Betrieben beschäftigten Steinarbeiter sich oftmals auf zehn und auch noch auf mehr Orte in bezug auf ihre Wohnsitze verteilen. Nicht nur aber diese betreffenden Kollegen sind es, welche so wenig in den Versammlungen erscheinen, auch eine große Anzahl anderer gibt es, auf die die obigen Verhältnisse nicht zutreffen, die aber ebenfalls den Versammlungen fern bleiben. Viele sagen sich, na, auf mich wird es wohl nicht ankommen. Gerade die in der letzten Zeit in mehreren Betrieben, darunter auch in einigen im Glanztale, von den Unternehmern vorgenommenen Lohnreduktionen müßten unsern Kollegen das Verderbliche ihrer Gleichgültigkeit mit aller Deutlichkeit zum Bewußtsein bringen.

Wie vielmals begegnet man dem Einwand, wenn wir unsere noch fernstehenden Berufskollegen für die Organisation an-

werben wollen: „Wenn ich auch nicht bei euch bin, so weiß ich doch, wie ich mich zu verhalten habe.“ Diese und noch so verschiedene andre Ausflüchte werden von vielen angewandt, um sich der Pflicht, auch pekuniäre Beihilfe für die Verbesserung ihrer Lage zu bringen, zu entziehen. Mit einem derartigen Verhalten ändern wir jedoch unsere wirtschaftliche Lage nicht im geringsten. Was ist schon durch den Verband an Lohnerböhung, Arbeitszeitverkürzung und noch so manchem andern Guten für die Kollegen geschaffen worden, auch zum großen Teil für diejenigen mit, welche noch keinen Pfifferling für diese Bestrebungen geleistet haben. Um wieviel mehr wären wir in den Stand gesetzt, die soziale Lage unserer Berufskollegen zu verbessern, wenn auch die, welche uns heute noch als Mitglieder fern stehen, sich dem Verband anschließen würden. Vielmals begegnen wir auch dem resignierten Ausspruch: „Es nützt ja doch nichts.“ Wenn sich diejenigen aber nur ein klein wenig die Mühe nehmen würden und einmal die Jahresberichte über die geführten Lohnbewegungen, Streiks und Ausperrungen im Korrespondenzblatt nachlesen wollten, so dürften sie mit ihrer Ansicht über den negativen Wert der Organisation dadurch glänzend belehrt sein. Im letzten Jahresbericht lesen wir von den Erfolgen unsres Verbands, daß von den an Lohnbewegungen ohne Arbeitsniederlegung und Streiks beteiligten 7006 Steinarbeitern

97 Kollegen eine Lohnerhöhung von 0.50—1.00 Mk.	
1673	1.00—1.50
1327	1.50—2.00
1010	2.00—2.50
1648	2.50—3.00
51	3.00—3.50
1077	3.50—4.00
103	4.50—5.00
und 20	5.00—5.50

pro Woche erzielt haben.

Es ist uns aber auch möglich gewesen, für eine ganze Anzahl Kollegen wesentliche Arbeitszeitverkürzungen durchzuführen. Nach dem Bericht sind wir aber auch in der Lage gewesen, für 682 Kollegen eine Lohnkürzung von 1070 Mk. pro Woche abzuwehren. Außerdem haben wir für 649 Kollegen 9 Tarifverträge abgeschlossen. Außer dem hier Angeführten haben noch so verschiedene kleine Verbesserungen stattgefunden. Und alles dieses waren wir imstande, trotzdem wir uns im Zeichen der niedergehenden Konjunktur befanden. Das sind Erfolge, gegen die die Meinungen verschiedener Kollegen: „Es nützt doch nichts“, und eine andre, wie: „Man weiß nicht, für was man seine Beiträge bezahlt“, in ein Nichts zerfließen. Insbesondere die Kollegen mancher Bezirke im 8. Gau möchten wir hierdurch aufmerksam machen, daß es uns auch in ihren Arbeitsbezirken möglich wäre, bei einigermaßen gutem und aber auch festem Willen ihrerseits Tarifverträge abzuschließen und damit auch ihre sehr oft noch erbärmlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern zu helfen. Nur aber werden wir dieses imstande sein, wenn die Kollegen mit uns marschieren und Mitglieder des Steinarbeiterverbands werden.

Die Arbeitslosenversicherung im bayrischen Landtag.

Unsere Genossen im bayrischen Parlament verlangten im Februar dieses Jahres in einem Antrag von der Regierung einen Gesetzesentwurf, nach dem Gewerkschaften, die bei eintretender Arbeitslosigkeit ihren Mitgliedern statutenmäßig Unterstützung gewähren, Staatszuschüsse erhalten. Bei der Beratung wies Genosse Simon darauf hin, daß einige Staaten, vor allem Dänemark und Frankreich, in dieser Frage bahnbrechend gewirkt haben. Der christliche Arbeiterführer Oswald spielte sich bei dieser Gelegenheit wieder als freiwilliger Regierungsvertreter auf und verlangte zur Ueberrückung seiner eigenen Konzeßionsgenossen den Antrag abzulehnen. Die Regierung selbst sagte mehr soziales Verständnis, denn sie gab zu, daß das Problem der Arbeitslosenfürsorge einer Lösung entgegengeführt werden müsse. Die Liberalen erblickten in dem Antrag einen Organisationszwang und beantragten daher Ueberweisung an den 10. Ausschuß, was auch mit großer Majorität beschlossen wurde.

Am letzten Tage der diesjährigen Session erstattete der Ausschußreferent, Graf Reitzel, noch Bericht. Er vertrat die Auffassung, daß Bayern im Hinblick auf die „kleinern Schutzlosen, auf denen die Reichsregierung bei gesetzgeberischer Inangriffnahme sozialer Probleme nun einmal gewohnheitsmäßig gehe“, in dieser Frage etwas tun müsse. Dem sozialdemokratischen Antrage könne aber nicht stattgegeben werden, da die Verhältnisse noch nicht gereift seien. Um der tieferen Tendenz des Antrages aber Rechnung zu tragen, beantrage der Ausschuß:

1. Die Herstellung einer ganz Bayern umfassenden fortlaufenden Arbeitslosenstatistik halbwegs in Angriff zu nehmen;
2. ihre auf den Ausbau und die Zentralisierung des Arbeitsnachweises gerichteten Bestrebungen fortzuführen;
3. bei den größten bayrischen Stadtgemeinden die Errichtung einer Arbeitslosenversicherung nach Genter System für ihre Bezirke anzuregen.

Der sozialdemokratische Antrag fiel trotz nochmaliger Begründung, worauf die Ausschußanträge einstimmig Annahme fanden.

Der christliche Arbeiterabgeordnete Oswald hat somit wieder einmal die Interessen des Kapitalismus vertreten. Wenn sich dieser Herr wieder einmal bei den Steinarbeitern als Agitator blicken läßt, so ist ihm seine Stellungnahme im bayrischen Landtag gehörig unter die Nase zu reiben.

Die Tarifverträge in Oesterreich.

Unter diesem Titel gibt die österreichische Gewerkschaftskommission eine von Dr. Julius Deutsch verfaßte Schrift heraus, in der ein Ueberblick über die Entwicklung der Kollektivvereinbarungen in der österreichischen Industrie gegeben wird. Bis zum Jahre 1904 waren nach Dr. Deutsch, dem bei seinen Untersuchungen das ganze einschlägige Material der Gewerkschaften zur Verfügung gestanden hat, nur erst geringe Ansätze von Tarifverträgen vorhanden, insgesamt nur 37 mit 24 656 Arbeitern. Die folgenden Jahre zeigen ein rasches Aufsteigen:

Jahr	Tarifverträge	mit	Arbeitern
1904	75	75 441	
1905	242	87 602	
1906	517	217 984	
1907	727	283 664	

zusammen werden (mit denen vor 1904) 1598 Tarifverträge mit 589 347 Arbeitern gezählt.

Was die Zeitdauer der Tarifverträge anlangt, so zeigt sich, daß die Zahl der Verträge mit kürzerer Dauer ständig steigt. Auf weniger als drei Jahre entfielen vor 1904 25 Proz., 1904 65,1 Proz., 1905 71,2 Proz., 1906 68,7 Proz., 1907 80 Proz. aller abgeschlossenen Verträge; am häufigsten sind Verträge mit zweijähriger Dauer. Eine besonders große Zahl dieser Verträge, nämlich 347, läuft im Jahre 1909 ab. Das Jahr 1909 wird also voraussichtlich für die österreichischen Arbeiter ein Kampfjahr werden.

Aus den Tarifverträgen läßt sich auch der Stand der Löhne erweisen. Unter allen 1689 Minimallohnätzen waren 765 bis zu 3 Kronen pro Tag, 894 mit mehr als 3 Kronen. Am häufigsten kam das Lohnminimum von 3.50 bis 4 Kronen vor. Uebrigens macht sich ein stetes, wenn auch langsames Steigen der Löhne bemerkbar. In gleich günstiger Weise wirken die Tarifverträge auf die Arbeitszeit. Es zeigt sich, daß die 9 1/2-

stündige Arbeitszeit immer mehr sich durchsetzt. So war in den Jahren 1906 und 1907 die Arbeitszeit von 9 und weniger Stunden für 99 295, 9 1/2 Stunde für 93 612, 10 Stunden für 121 907, und mehr als 10 Stunden für 33 577 Arbeiter vereinbart. Daneben setzt sich aber immer mehr die kürzere Arbeitszeit an den Sonnabenden durch; sie wurde im Jahre 1907 bereits in 34 Prozent aller Tarifverträge vereinbart. Insgesamt wurden in 883 Tarifverträgen mit 335 622 Arbeitern eine Verkürzung der Arbeitszeit vereinbart. Von großer Wichtigkeit ist ferner, daß in 64 Prozent aller Tarifverträge die Organisation und die Vertrauensmänner derselben ausdrücklich anerkannt werden. Die Arbeitsruhe am 1. Mai wurde in den letzten zwei Jahren in 57 Proz. bzw. 62 Proz. aller Verträge zugesichert.

Mit Recht bemerkt Deutsch hierzu: „Vor solchen Erfolgen verfliehet das Gerede von der Fruchtlosigkeit gewerkschaftlicher Kämpfe sowohl als von engherziger Klassenimpetalei. Aber die Tarifverträge schaffen den Klassenkampf nicht aus der Welt, sie sind keine Dokumente des Friedens, sondern sie sind der Erfolg des Kampfes.“

Projektierte Arbeiten.

Königl. Eisenbahnbetriebsinspektion in Danzig. 1350 Kubikmeter Kopfsteine 4. Sorte für Reihenspflaster.

Königl. Eisenbahnbetriebsinspektion in Gera. 700 Quadratmeter Reihenspflastersteine.

Stadtbaudeputation in Breslau. Steinmearbeiten in Granit für die Knabenmittelschule an der Leutenstraße.

Königl. Straßen- und Flußbauamt in Würzburg. Herstellung von 1600 Quadratmeter Ziehwegpflaster aus Mischschalk- und Buntsandsteinen der Steinbrüche des Maintals für die Mainkorrektur bei Karlstadt.

Königl. Eisenbahnbauabteilung in Plathe in Pommern. Pflasterung der Zufuhr- und Ladestraßen einschließlich teilweise Lieferung der Steine auf den Bahnhöfen der Reubaustrede Bietstod-Plathe-Regenwalde. L. 1: 7400 Quadratmeter, L. 2: 9500 Quadratmeter Pflasterung.

Vaudeputation in Lichtenberg bei Berlin. Arbeiten und Lieferungen (635 Meter Bordpflaster, 2380 Quadratmeter Reihenspflastersteine, 880 Quadratmeter Mosaikpflaster und 280 Quadratmeter Niesenbelag) für die Regulierung und Pflasterung des Wiesenweges in Lichtenberg.

Kreisbaumeister in Strehlen. 870 Kubikmeter Basaltsteine für den Neubau der Röhrenbrücke auf der Chaussee.

Königl. Eisenbahnbetriebsinspektion II in Frankfurt a. M. L. 1: Erd-, Maurer-, Asphalt-, Steinmear-, Schmiede- und Eisenarbeiten für ein Empfangsgebäude mit angebautem Güterschuppen auf Bahnhof Dortelweil.

Kgl. Eisenbahnbetriebsinspektion in Kreuzburg. L. 1: Erd-, Maurer-, Steinmeararbeiten usw. für ein Achtfamilienhaus für Unterbeamte nebst Nebengebäude auf Bahnhof Ramsau.

Königl. Eisenbahndirektion in Eiberfeld. 114 Meter gerade und 134 Meter bogenförmige Fußsteigantennensteine für Bahnhof Bohnwinkel (ungeteilt).

Groß. Eisenbahnbetriebsinspektion in Lauterbach (Hessen). L. 1: Erd-, Maurer-, Asphalt-, Steinmear-, Staker-, Schmiede- und Eisenarbeiten für ein Empfangs- und Nebengebäude auf Bahnhof Neuhaus (Oberhessen).

Tiefbauamt in Dortmund. Bedarf an Kleinschlag und Splitt in Basalt und Grauwacke sowie an Basaltkroten für die Zeit vom 1. September 1908 bis Ende März 1909.

Kgl. Eisenbahnbauabteilung in Festsberg (Schl.). Steinmearbeiten für je ein Empfangsgebäude auf den Bahnhöfen Festsberg, Pulowine und Neumittelwalde der Neubaustrede Groß-Graben-Ditrowo.

Kgl. Bauamt für die Altkanalisierung in Celle, Neustadt 3. L. 1: Lieferung der Werksteine (70 Kubikmeter) und L. 2: Lieferung des Betonkleinschlags (2600 Kubikmeter) für den Bau der Schleppschleuse zu Oldau.

Groß. Hessische Eisenbahnbetriebsinspektion 3 in Darmstadt. L. 1: Erd-, Maurer-, Asphalt- und Steinmeararbeiten zur Erbauung eines Dienstwohngebäudes auf dem Bahnhof Wörlenbach.

Landesbauinspektion I in Pinneberg. 23 175 Quadratmeter Kleinspflastersteine und 831 Quadratmeter Großpflastersteine für 1909 für die Chausseen des 1. Landesbaubezirks.

Kgl. Eisenbahnbauabteilung in Witzburg (Eifel). L. 2: Steinmearbeiten für ein Empfangsgebäude mit Güterschuppen auf Bahnhof Witzburg der Neubaustrede Erdorf-Witzburg.

Kgl. Eisenbahnbauabteilung in Tharandt (Sachsen). Erd-, Maurer-, Steinmear-, Zimmer- und Eisenarbeiten für das Empfangsgebäude auf Bahnhof Tharandt.

Kreisbaumeister Schaefer in Greifswald. Arbeiten und Lieferungen zur Ausführung des 2,5 Kilometer langen Steindammes von Kröslin nach Freest.

Kgl. Eisenbahndirektion in Halle a. S. Lieferung von a) 426 000 Kubikmeter Steinschlag aus Hartgestein, b) 116 000 Kubikmeter Siebtes, c) 1000 Kubikmeter Steingrus. Verbindungen durch das Rechnungsbureau zu Halle a. S., Thielensstraße 2, Zimmer Nr. 269.

Bezirksbaumeister in Aschaffenburg. 2400 Kubikmeter Straßenbedmaterial für die Straßen im Distrikt Aschaffenburg.

Literarisches.

Gesundheitskalender für das Jahr 1909. Preis 50 Pfg. Zu beziehen durch den Verlag G. Wirt, München. Den Arbeitern ist die Anschaffung des Kalenders zu empfehlen.

Deutsche Konkurrenz. Band 23. Verlag von Seemann, Leipzig. Zur Abbildung gelangten die Entwürfe für das Döbelner Rathaus. Das Werk ist in graphischer Beziehung musterförmig ausgestattet.

Die Weiterbildung des Tarifvertrags im Deutschen Reich. Karl Heymanns Verlag, Berlin. Die Schrift ist vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegeben. Die Tarife der Steinarbeiter sind bei der Schilderung eingehend berücksichtigt. Eine weitere Besprechung behalten wir uns vor.

Jahrbuch des Deutschen Transportarbeiterverbandes für 1907. Verlag der Buchhandlung Kurier, Berlin. Das Jahrbuch umfaßt alle wichtigen Verbandsvorhaben von 1907. Die Mitglieder genannten Verbandes werden mit großem Interesse vom Inhalt des 244 Seiten starken Jahrbuchs Kenntnis nehmen.

Die Tarifverträge der baugewerblichen Hilfsarbeiter bis 1907. Verlag von G. Heyndt, Hamburg. Der sehr hübsche Bauhilfsarbeiterverband hat mit seiner 484 Seiten starken Schrift ein wirkliches Bedürfnis für seine Mitglieder befriedigt. Es kommen nicht weniger als wie 345 Verträge zum Ausdruck, davon sind 95 allein 1907 zum Abschluß gebracht worden. An der Hand der Verträge kann jeder Unbefangene konstatieren, wie der Verband die Löhne in die Höhe brachte. Solche gewerkschaftlichen Publikationen sind mit Recht als Kulturdokumente zu bezeichnen. Der Bauhilfsarbeiterverband hat durch die abgeschlossenen Tarifverträge und seine vielen nuzbringenden Streiks bewiesen, daß er mit der Entwicklung des Maurer- und Zimmererverbandes völlig gleichen Schritt gehalten hat. Es war in organisatorischer Beziehung gewiß keine kleine Aufgabe, das gewerkschaftliche Interesse für die als stupid verachteten Bauhilfsarbeiter zu wecken; aber es gelang und das Buch stellt gewissermaßen den Schluß einer zehnjährigen erfolgreichen Verbandsstätigkeit dar.

Protokoll über die Verhandlungen des Lederarbeiterverbandes (13. Generalversammlung). Verlag von G. Mahler, Berlin, Albalberstraße 56.